Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter“ G.m.b.H. Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Rotthauser Straße ... Geschäftsstellen in ... Sprechstunden der Schriftleitung von 12–13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter“ erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. ... Postbezug monatlich RM. 2.— ... Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 14 Rpf., im Textteil (80 mm breit) 90 Rpf., Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 413 10. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 33 | Montag, 2. Februar 1942 | 3. Jahrgang

Der Endkampf um Singapur beginnt

Neue britische Glanzleistung der „verbrannten Erdstrategie“

× **Tokio, 1. Febr.** Wie das Kaiserliche Hauptquartier mitteilt, ist am Samstagabend Johor Bharu gegenüber der Insel Singapur erreicht worden. Demnach sind die japanischen Truppen nur noch durch eine schmale Wasserstraße von der Insel getrennt, über die bekanntlich ein breiter Brückenweg führt, der, wie ein Frontbericht meldet, an zwei Stellen zerstört worden ist.

Die neuesten von der Front eingetroffenen Berichte besagen, daß der Kampf um die Insel Singapur bereits begonnen hat. Während japanische schnelle Truppen auf dem Brückenweg nach der Insel vorstoßen, wurden wichtige militärische Ziele wie Flugplätze, Kasernen, Oeltanks und strategische Verkehrswege von japanischen Flugzeugen bombardiert und von motorisierter Artillerie unter Feuer genommen. Der feindliche Luftwiderstand sei nur gering.

Die japanischen Truppen, die am Abend des 31. Januar das Ufer der Meerenge von Johor erreichten, haben eine selbst im Zeichen der Blitzfeldzüge außerordentliche Marsch- und Kampfleistung vollbracht, haben sie doch die 1600 Klm. lange Strecke von der thailändischen Grenze bis Singapur in nur 55 Tagen zurückgelegt. In einem amtlichen Bericht wird festgestellt, daß im Verlauf der ausgedehnten Operationen die japanischen Streitkräfte insgesamt 250 Panzer und Panzerspähwagen, 330 Geschütze, 3600 Lastwagen, 250 MGs und riesige Mengen von Kriegsmaterial und Proviant erbeuteten, das ausreicht, um die gesamte japanische Wehrmacht zu verlorgen. Es wird hinzugefügt, daß 8000 Mann in Gefangenschaft gerieten.

Die letzten Empirestreitkräfte auf der Malayenhalbinsel haben in der Nacht zum Samstag den noch gehaltenen Südzipfel von Johor geräumt und haben sich auf Singapur zurückgezogen. Der kilometerlange Damm, der die Insel mit dem Festland verband, wurde gesprengt. Die englischen Flottenüberreste in Singapur sowie die englische Luftwaffe, die gegen den Feind nicht viel ausrichten konnten, haben bei diesem Zerstörungswerk gewetteifert und, wie London erklärte, eine neue Glanzleistung der „verbrannten Erdstrategie“ vollbracht. Der zwanzig Meter breite Granitdamm, der neben einer Eisenbahnlinie eine Autostraße und einen Fußweg trug, soll durch Schiffsgeschütze und Bomben vollkommen zerstört sein.

General Percival, der Kommandeur der aus Malaya geflüchteten Truppen, hat einen Tagesbefehl erlassen, in dem es heißt: „Die Schlacht von Malayen ist zu Ende, die Schlacht um Singapur hat begonnen!“ Mit großer Tapferkeit sei die gestellte Aufgabe gelöst worden: dem Feind Verluste zuzufügen und Zeit zu gewinnen. „Heute seid Ihr nun belagert auf der Festungsinsel. Unsere jetzige Aufgabe heißt, auszuhalten, bis Hilfe kommen kann, die sicherlich kommen wird.“ Percival fordert Hilfe von jedem Mann und jeder Frau. Er will den Kampf anscheinend nach sowjetischem Vorbild organisieren unter Einsatz der gesamten Zivilbevölkerung mit entsprechenden Heckenschützenmethoden. „Jeder Feind, der den Fuß hierher setzt, muß erledigt werden. Auch der Feind in unseren Mauern muß vernichtet werden. Schluß mit aller Gerüchtemacherei! Mit Entschlossenheit werden wir siegen!“

Neue Landungen auf Borneo und den Molukken

Tokio, 1. Febr. Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß Truppen der japanischen Armee am 29. Januar an der Westküste Borneos vorstießen und jetzt Pontianak, die Hauptstadt der niederländischen Siedlungen in Westborneo, besetzt haben.

Japanische Truppen landeten am Freitag auf der Insel Amboina (Molukken-Gruppe). Japanische Kriegsschiffe arbeiteten bei der Durchführung der Operationen mit der Luftwaffe zusammen, die die Küste in der Nähe des gleichnamigen Hauptortes der Insel schwer bombardierte.

Die bedeutende Hafenstadt in Süd-Burma, Mulmein, steht unmittelbar vor dem Fall. Japanische Sturmtruppen, die am Freitag den Fluß Ataran überschritten haben, greifen die Stadt von Süden und Osten gleichzeitig an. Wie der britische Nachrichtendienst in Rangun bekannt gibt, haben die britischen Streitkräfte Mulmein bereits geräumt.

Wie im Domei-Frontbericht am Sonntagmorgen gemeldet wird, stellten japanische Erkundungsflugzeuge fest, daß ein großer Teil der Flugplätze auf Sumatra unbesetzt und zum Teil bereits zerstört ist. Hieraus ist zu schließen, daß der Gegner nicht mehr erwarte, von Sumatra aus in die militärischen Operationen eingreifen zu können. Dagegen liegen zahlreiche Berichte darüber vor, daß die Kernpunkte der niederländisch-indischen Verteidigung auf Java verstärkt werden und daß offenbar mit dem Zentrum Surabaya die Insel Java die Hauptverteidigungsstellung der noch verbliebenen englisch-amerikanischen und niederländisch-indischen sowie der australischen Truppen werden soll.

Schwere Verluste britischer Geleitzüge

Tokio, 1. Febr. Die Hammerschläge der japanischen Luftwaffe auf Singapur halten mit unverminderter Stärke an, wobei die japanischen Flugzeuge den feindlichen Stützpunkten auf der Insel vernichtende Schäden zufügen. Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß Kampfflugzeuge der japanischen Marine am 29. Januar einen Massenangriff auf Singapur unternahmen, durch den die Gebäude auf den Flugplätzen in Brand gesetzt und die Flugzeughallen und Startbahnen bis zur Unbenutzbarkeit beschädigt wurden. Zwei feindliche Flugzeuge wurden bei dem Angriff abgeschossen.

In Burma führten japanische Truppen, die den Uebergang über den Attoran-Fluß erzwungen haben, eine zermalmende Offensive aus Osten und Süden gegen den Feind in Mulmein fort. Burmesische Flüchtlinge haben Mulmein als „eine verlassene Stadt“ bezeichnet.

Die japanische Luftwaffe ist über einem weit ausgedehnten Gebiet unvermindert aktiv. Eine japanische Lufteinheit, die einen großen, von Kriegsschiffen geschützten Geleitzug in der Meerenge von Banka bei Sumatra am 30. Januar entdeckte, versenkte ein 5000 BRT. großes Schiff und beschädigte zwei weitere schwer.

Andere Marineflugzeuge erzielten am Samstag glänzende Ergebnisse auf einem weiteren feindlichen Geleitzug in der Gegend des Lingga-Archipels südlich von Singapur. Japanische Flugzeuge griffen eine Gruppe feindlicher Schiffe im Hafen von Padang an der Westküste Sumatras am 27. und 28. Januar an, wobei sie sechs Transportschiffe versenkten und fünf weitere in Brand setzten oder schwer beschädigten. Marineflugzeuge haben während eines Angriffs auf Singapur am 27. Januar fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen und ein feindliches Schiff schwer beschädigt.

Auf den Philippinen ziehen sich die amerikanischen Truppen vor der scharfen japanischen Offensive auf Mariveles zurück. Bei ihren fruchtlosen Versuchen, den japanischen Vormarsch zu verlangsamen, bedienen sich die amerikanischen Truppen der Taktik der „versengten Erde“. Sie brennen die von Zivilisten bewohnten Häuser nieder und setzen dadurch die nichtkämpfende philippinische Zivilbevölkerung großen Entbehrungen aus.

Nächtliche Luftangriffe auf Rangun

× **Tokio, 1. Febr.** Im Zusammenwirken mit den Bodenstreitkräften unternahm die japanische Heeresluftwaffe während der Nacht zum 1. Februar unter Ausnützung des günstigen Mondlichtes drei wirkungsvolle Angriffe auf den Flugplatz von Rangun. Alle Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Am 1. Februar hat die japanische Luftwaffe schon seit dem frühen Morgen den Bodenstreitkräften ihre Unterstützung gewährt.

Weitere Erfolge bei heftigem Schneesturm

Zahlreiche feindliche Panzer und Geschütze erbeutet / Heftige Luftangriffe auf britische Geleitzüge

× **Aus dem Führerhauptquartier, 1. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im Osten dauern die wechselvollen Kämpfe an. Trotz heftigem Schneesturm durchgeführte eigene Angriffe brachten bei ungewöhnlich hohen Verlusten des Feindes weitere örtliche Erfolge. Zahlreiche feindliche Panzer und Geschütze wurden erbeutet.

Im Seegebiet um England beschädigte die Luftwaffe bei Tages- und Nachtangriffen gegen einzeln fahrende Schiffe und Geleitzüge fünf größere Frachter durch Bombenwurf. Mit der Vernichtung von zwei Schiffen kann gerechnet werden. Andere Kampfflugzeuge warfen am Tage im Tiefflug Versorgungsbetriebe eines Hafens an der schottischen Ostküste in Brand und belegten in der vergangenen Nacht militärische Anlagen im Süden und Südosten der Insel mit Bomben.

In Nordafrika weitere erfolgreiche Kampfhandlungen.

Durch Bombenvolltreffer auf dem Flugplatz Luka der Insel Malta wurde eine große Anzahl feindlicher Flugzeuge am Boden zerstört.

Bei Angriffsversuchen britischer Bomber an der Küste der besetzten Westgebiete verlor der Feind zwei Flugzeuge.

In der Zeit vom 21. bis 30. Januar verlor die britische Luftwaffe 38 Flugzeuge, davon 15 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 18 eigene Flugzeuge verloren.

16 Ortschaften im Gegenangriff genommen

× **Berlin, 1. Febr.** Im Verlauf heftiger Gegenangriffe, die deutsche Truppen in den letzten Tagen und Nächten in der Mitte der Ostfront durchführten, wurde der Feind an mehreren Stellen blutig zurückgeworfen und aus einzelnen Stützpunkten vertrieben. Dabei kam es in der Nacht zum 29. Januar nordostwärts Orel zu schweren örtlichen Kämpfen zwischen sächsischen Infanteristen und stärkeren bolschewistischen Kräften, die durch den überraschenden nächtlichen Vorstoß aus mehreren Ortschaften vertrieben werden konnten. Alle Versuche der Bolschewisten, durch massierte Angriffe die größte der eingenommenen Ortschaften zurückzugewinnen, scheiterten an der entschlossenen Abwehr der deutschen Truppen. In einem anderen Abschnitt in der Mitte der Front brachten die deutschen Truppen 16 Ortschaften fest in ihren Besitz.

„Absolute Zuversicht für den Endsieg“

Auslandsstimmen zum „europäischen Manifest“ des Führers / Adolf Hitler, der „Fahnenträger Europas“ / Die Kraft des Dreimächtebündnisses

Tokio, 1. Febr. Die gesamte japanische Presse veröffentlicht die Rede des Führers in großer Aufmachung. In den Ueberschriften werden besonders auch die auf Japans Erfolge bezüglichen Stellen hervorgehoben. Die Ankündigung der Frühjahrsoffensive findet gleichfalls starke Beachtung.

„Wir empfinden äußerst dankbar, daß Adolf Hitler während seiner großen Rede auf die Bedeutung der militärischen Erfolge Japans hinwies“, schreibt am Sonntagmorgen „Jomiuri Schimbun“ in einem Leitartikel über die „Kraft des Dreimächtebündnisses“. Auf diesen Ton sind auch die übrigen Zeitungen gestimmt. Japan, Deutschland und Italien würden eine neue Ordnung aufbauen, nachdem sie England und die USA besiegt hätten, die bisher die Welt beherrschten. Der Krieg im Osten und im Westen habe untrennbare Beziehungen, und alle Ereignisse wirkten sich gegenseitig aus. Japans Erfolge stärkten die Stellung Deutschlands und Italiens im Westen und umgekehrt.

Rom. Die Führerrede begegnet in der italienischen Presse starkem Interesse. Die Siegesgewißheit, mit der der Führer seine große Rede schloß, beseelt in gleichem Maße die italienischen Streitkräfte und das italienische Volk, schreibt „Popolo d'Italia“. Die Plutokraten und der Bolschewismus haben ihre Kriegspläne auf „mögliche“ Schwächen der italienischen und deutschen inneren Front aufgebaut. Die beiden Führer der Achse haben dagegen ihre Kampf- und Siegespläne auf der Unmöglichkeit solcher Schwächen sowie auf den unerschöpflichen Energien der deutschen und italienischen Front begründet. Deshalb ist dieser Krieg ein typischer Krieg des Volkes. **Das deutsche, das italienische und das japanische Volk bekräftigen in diesem Kampf ihr nationales und völkisches Recht auf freie Bahn auf der Straße der Arbeit, der Produktion, der Kultur und der Geschichte.**

Helsinki. „Hufvudstadsbladet“ schreibt zur Rede des Führers am 30. Januar, daß sie niemals zuvor vor einem derart grandiosen und schicksalsschweren Hintergrund gehalten worden sei wie in diesem Jahre. Die Stellung Deutschlands sei so stark, wie die keiner anderen Nation der Welt seit dem napoleonischen Frankreich. Das Blatt hebt im weiteren Verlauf seiner Ausführungen besonders die herzlichen Kundgebungen der Massen im Sportpalast hervor, als der Name Finnlands vom Führer genannt wurde.

Madrid. Die Zeitung „Alcazar“ schreibt: Zwar ist die große Rede Adolf Hitlers an das deutsche Volk und die nationalsozialistische Partei gerichtet, aber seine Worte gelten ebenso für ganz Europa. **Es ist ein Glück für Europa, daß es in dem großen Augenblick des Kampfes um sein Bestehen mit einem Fahnenträger rechnen kann, dem es weder an Intelligenz noch an Mut fehlt: Deutschland, und am Steuer seiner Zukunft Adolf Hitlers.**

Prag. „Narodni Politika“ schreibt: Die Führerrede verdiene es, von den Tschechen besonders aufmerksam gelesen und immer wieder ins Gedächtnis zurückgerufen zu werden. Die Rede spiegele nicht nur den grenzenlosen Idealismus wider, mit dem das Reich neu aufgebaut wurde, sondern auch die gewaltige Macht und die Härte, mit der das Reich jeden Gegner zu treffen verstehe. Die Rede müsse von allen verstanden werden, mögen sie nun zum Reich ein positives oder negatives Verhältnis haben. **Deshalb werde der Widerhall der Rede nicht nur bei den Völkern Europas, sondern auch bei den Kriegsgegnern des Reiches beträchtlich sein.**

Amsterdam. Das „Handelsblad“ schreibt u. a.: Nachdem der Führer sein Volk aus Not und Zwietracht zur politischen Einheit und zur militärischen Macht geführt habe, habe ihm die Geschichte eine noch gewaltigere Aufgabe gegeben, nämlich die Befreiung Europas von der britischen Vorteils- und Herrschpolitik und von der bolschewistischen Gefahr, damit das Ende dieses Krieges für alle europäischen Völker ein Zeitalter des Friedens, der Sicherheit und Wohlfahrt einläuten könne.

Athen. Die Athener Zeitungen brachten die Führerrede unter folgenden Schlagzeilen: „Die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten werden im Frühjahr entscheidende Schläge austeilen“. „Churchill und Roosevelt gemeine Kriegshetzer.“ — „Die deutschen Truppen kämpfen siegreich an allen Fronten.“ — „Die Verantwortlichen für den heutigen Krieg sind dieselben, die auch den Weltkrieg hervorgerufen haben“.

Hsingking. Die Rede des Führers wird von der gesamten mandschurischen Presse unter großen Ueberschriften gebracht wie „Ein Jahr von Siegen steht für die Achse bevor“ oder „Hitler verkündet Wiederaufnahme des Angriffs gegen die Sowjets“. Die Blätter unterstreichen in Kommentaren die enormen Verluste der Sowjets durch die deutsche Abwehr sowie die Ankündigung kommender Siege.

Budapest. Die unerschütterliche Siegeszuversicht, die aus jedem Wort der Führerrede herausklingt, hat ihre tiefe Wirkung auch auf die ungarische Oeffentlichkeit nicht verfehlt. Das Regierungsblatt „Uj Magyarsag“ wählt als Ueberschrift die Ankündigung des Führers, daß die Zeit nicht mehr weit sei, da neue Truppen und neue, hervorragende Waffen an die Front strömen werden.

Bukarest. Die rumänische Presse stellt fest, daß die Rede des Führers ein aufrüttelndes Bekenntnis gewesen sei, das dem Fremden das nationalsozialistische Phänomen erneut klarmache. Deutschland habe heute die historische Aufgabe übernommen, das Kapitel der blutigen innerpolitischen Auseinandersetzungen abzuschließen, um Europa auf seinen echten Fundamenten wieder aufzubauen.

Sofia. Unter der Ueberschrift „Der Feind wird auch dieses Jahr geschlagen werden wie bisher“ — „Deutschland führt diesen Krieg für ganz Europa, für die Menschheit“, bemerkt das bulgarische Regierungsblatt „Dnes“ zur Führerrede, daß sie, wie jede Rede, durch Logik, Zuversicht und Aufrichtigkeit gekennzeichnet sei.

Agram. „Die Gewißheit des großen Sieges“, unter dieser Ueberschrift befaßt sich die offizielle kroatische Zeitung „Hrvatski Narod“ mit der Führerrede. Sie sei eine glanzvolle Bestätigung des Rechts und die stärkste Anklage gegen das Verjudete System gewesen. Nach dieser Rede könne es keinen Menschen mehr geben, dem nicht die verbrecherische Politik Churchills und Roosevelts klar vor Augen liege.

Preßburg. Die Rede des Führers löste in der Slowakei größte Begeisterung und Siegeszuversicht aus. Es war eine historische und unvergängliche Rede, die der Führer im Berliner Sportpalast hielt, schreibt „Slovak“. Die Begeisterung, mit der die Rede nicht nur im Sportpalast, sondern in ganz Deutschland, an der Front und auch in den verbündeten Staaten aufgenommen wurde, bestätigt am deutlichsten das Vertrauen zu den Worten dieses einmaligen Führers und Feldherrn.

Den Haag. In den Niederlanden ist die Führerrede überall von weitesten Kreisen mitgehört und miterlebt worden. Die Blätter bringen die Rede in größter Aufmachung unter Balkenüberschriften. Das nationale „Volksblad“ stellt fest, daß durch diese Führerrede noch einmal die großen Ziele des deutschen Kampfes um ein neues und besseres Europa gezeigt worden seien.

Oslo. „Aftenposten“ schreibt: **Als das Kriegsergebnis könne man den Sieg der europäischen Völker und die Niederlage des internationalen Judentums voraussagen.** Das Osloer Blatt unterstreicht weiter die Worte des Führers, mit denen er erneut feststellt, daß dieser Krieg ein Kampf für ganz Europa und für die Menschheit überhaupt ist.

Paris. Die Pariser Zeitungen brachten die Rede des Führers am Jahrestag der Machtergreifung mit Balkenüberschriften und umrahmt von Bildern Adolf Hitlers. Besonders wurde der Schlußsatz herausgestellt, daß dieser Krieg ein Krieg für ganz Europa und damit für die Menschheit ist. In Vichy wurde die Rede ebenfalls auf der ersten Seite groß herausgebracht. In den Ueberschriften werden die bedeutsamsten Stellen der Rede hervorgehoben.

Ein getreuer Gefolgsmann des Führers gestorben

× **München, 1. Febr. Der Staatssekretär beim Reichsstatthalter in Bayern, Generalmajor SA-Obergruppenführer Hans Georg Hofmann, ist am Samstag, 31. Januar 1942, im Alter von 68 Jahren einem Herzschlag in München erlegen. Mit Staatssekretär Hofmann verliert die nationalsozialistische Bewegung und das deutsche Volk einen in Krieg und Frieden hochbewährten Kämpfer. In Anerkennung seiner großen Verdienste hat der Führer für seinen getreuen Gefolgsmann ein Staatsbegräbnis angeordnet.**



Aus der Hand des Führers

erhielt Oberst Galland in Gegenwart des Generalfeldmarschalls Milch die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Der Erneuerer Norwegens

Von Dr. Martin Gläser-Oslo

Groß und breit von Statur, aber zurückhaltend, fast bescheiden im Auftreten, überlegt und gemessen in seiner Rede, ein Mann mit stahlblauen, klugen Augen, in keiner Bewegung die lange Reihe soldatisch-bäuerlicher Ahnen verleugnend — das ist Vidkun Quisling, den das Schicksal jetzt, vierundfünfzigjährig, an die Spitze eines norwegischen Staates stellte, dessen Erneuerung mit seinem Namen unlösbar verbunden ist. Schon einmal hat er seinem Lande einen unschätzbaren Dienst erwiesen, als er im April 1940 die Führung eines von Königshaus, Regierung und Parteiführern schmählich verlassenen Volkes übernahm und durch seinen Demobilisierungsbefehl den unglücklichen Kampf zwischen Norwegen und Deutschland begrenzte. Er rettete dadurch Tausenden seiner Landsleute das Leben und erhielt dem Land Millionenwerte.

Der Lebensweg Quislings ist vielfältig bewegt, reich an Arbeit, Opfern und Verdiensten, aber bisher arm an Würdigung und Anerkennung. 1887 in Fyresdal im südnorwegischen Bezirk geboren, durchlief er Volks- und Lateinschule als Bester und bewältigte in dieser Zeit mehr als das Doppelte des vorgeschriebenen Lehrstoffes. Dann wurde Quisling Soldat. Die Kriegsschule verließ er mit einem hervorragenden, in ihrem hundertjährigen Bestehen noch nicht dagewesenen Zeugnis. Seine Lehrer sagten ihm eine glänzende militärische Laufbahn voraus und ein Kamerad aus der damaligen Zeit schrieb über ihn: „Er war wie dazu geschaffen, überall der Erste zu sein.“ 1911 kam Quisling in den Generalstab, 1917 wurde er Hauptmann, sein Wissensdurst war nicht zu stillen. Neben den militärischen Fächern, norwegischer Geschichte und Weltgeschichte trieb er leidenschaftlich Mathematik, eine Zeitlang sogar als Lieblingsstudium. Außer Russisch, Französisch, Englisch und Deutsch hat er Italienisch und Spanisch gelernt.

1918 kam Quisling zum ersten Mal als Militârattaché nach Rußland und geriet mitten in die bolschewistische Revolution hinein, die er sogleich als Gefahrenmoment von Weltbedeutung erkannte. Im Jahre 1921 rief ihn Fridtjof Nansen in die Ukraine und nach der Krim, um die Hilfsarbeiten während der Hungersnot zu leiten. Während Nansen in Europa und Amerika Vorträge hielt, um Gelder für die ungeheure Hilfsarbeit zu beschaffen, reiste Quisling in die durch Cholera und Typhus verseuchten Gebiete. In einem riesigen Gebiet, das größer als seine Heimat war, organisierte Quisling die Verpflegung von 12 Millionen Menschen und bewahrte dadurch Millionen vor dem Hungertod. Damit hat er seine erste geschichtliche Leistung vollbracht.

Reisen nach dem Nahen Osten, Armenien und dem Kaukasus eingerechnet, hat Quisling 1... bis in der Sowjetunion verbracht. Mit reichen Erfahrungen und großen Erfolgen kehrte er 1929 in seine Heimat zurück. ... der König, der ihn ein Jahr zuvor gezwungen hatte, als Major seinen Abschied zu nehmen, verweigerte ihm den Wiedereintritt in die Wehrmacht, an deren Spitze er naturgemäß hätte treten müssen, denn ganz Norwegen befand sich in voller Auflösung. Das blutige Banner Moskaus wehte über dem Land. Jetzt begann Quisling den Kampf gegen den Marxismus und Bolschewismus. In seiner berühmt gewordenen Rede vor dem Storthing am 7. April 1932 als Kriegsminister der Bauernpartei-Regierung wies er den Drahtziehern der norwegischen Arbeiterbewegung nach, daß sie von Moskau finanzierten Landes- und Hochverrat betrieben, worauf selbstverständlich der offene Kampf gegen ihn begann. Als Antwort darauf erließ Quisling am 17. Mai 1933 seinen Aufruf zur Gründung der Partei „National Samling“, die unter seiner Führung zur stärksten und aktivsten Bewegung des Landes wurde.

Sein zäher Wille und sein unbestechlicher Charakter, verbunden mit einer großen Begabung als konstruktiver Denker und Kenner der Geschichte, machen Vidkun Quisling zum berufenen Führer seines aus Lethargie und politischer Passivität erwachenden Volkes.

Vidkun Quisling Norwegens Ministerpräsident

Bildung einer nationalen norwegischen Regierung / Bedeutsame Ansprachen Terbovens und Quislings

Oslo, 1. Febr. **In einem feierlichen Staatsakt auf der historischen Festung Akershus in Oslo übernahm am Sonntag Vidkun Quisling die norwegische Ministerpräsidentenschaft. Reichskommissar Terboven und der Führer von „Nasjonal Samling", Vidkun Quisling, die bei dieser Gelegenheit staatspolitisch bedeutsame Ansprachen hielten, wurden beim Betreten des Rittersaals der historischen Burg von den zahlreichen deutschen und norwegischen Ehrengästen herzlich begrüßt.**

Die Hauptstraßen und öffentlichen Gebäude der Stadt zeigten aus Anlaß des feierlichen Ereignisses reichen Fahnenschmuck. Reichskommissar Terboven würdigte den Weg der jungen nationalen Erneuerungsbewegung Norwegens und stellte besonders die Volksverbundenheit dieser Partei heraus, die sich vorwiegend aus Arbeitern, Bauern und Fischern zusammensetzt. „In immer steigendem Maße hat „Nasjonal Samling" — so fuhr der Reichskommissar fort — „das öffentliche Leben des Landes in der Verwaltung, der Wirtschaft und auf dem Gebiet der Sozialpolitik mit nationalsozialistischer Weltanschauung durchsetzt. Heute ist diese Bewegung auch rein zahlenmäßig die stärkste Partei, die Norwegen jemals gehabt hat."

Am gestrigen Tage haben nach den weiteren Ausführungen des Reichskommissars die norwegischen Minister dem Führer von „Nasjonal Samling" — unter Beifügung eines Gutachtens des höchsten Gerichtes, das zu einem positiven Ergebnis hinsichtlich der staatsrechtlichen Seite der Angelegenheit kam — die Bitte übermittelt, als Ministerpräsident die Leitung der norwegischen Regierung zu übernehmen. Reichskommissar Terboven wandte sich dann direkt an den neuen Ministerpräsidenten Vidkun Quisling mit folgenden Worten:

„Herr Ministerpräsident, Sie haben aus dem Pflichtgefühl Ihrem Volk gegenüber erneut eine große und schwere, diesmal aber — so glaube ich sagen zu können — gleichzeitig auch eine dankbare Aufgabe übernommen. Hierzu überbringe ich Ihnen die herzlichen Wünsche des Führers, denen ich mich für Sie persönlich, für Ihre Bewegung und für das gesamte norwegische Volk aus ganzem Herzen anschließe. Möge Ihnen die Vorsehung in Ihrem großen Werk weiterhin beistehen, dann bin ich überzeugt, daß Sie Norwegen nicht nur einer großen und stolzen Zukunft zuführen werden, sondern daß ein, im Nationalsozialismus geeintes, starkes norwegisches Volk dann ein entscheidender und nicht zu entbehrender Bestandteil der germanischen Gemeinschaft sein wird."

Ministerpräsident Vidkun Quisling dankte hierauf in deutscher Sprache im Namen des ganzen norwegischen Volkes dem Führer Adolf Hitler und dem Reichskommissar für das großzügige Verständnis, das sie dem tiefsten Wunsche des norwegischen Volkes entgegengebracht haben und gab seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß die Ereignisse dieses Tages von großer Bedeutung für die Zukunft sein werden.

Nach einem Rückblick über seinen Weg zum Nationalsozialismus wandte sich Vidkun Quisling nunmehr in norwegischer Sprache an seine Landsleute und stellte fest, daß Norwegen wieder eine nationale Regierung hat und dieser Tag zu einem entscheidenden historischen Wendepunkt geworden ist. Diese Regierung wird allein von „Nasjonal Samling" getragen, der einzigen politischen und gesetzlichen Organisation Norwegens, nachdem alle die anderen Landesverrat begangen haben, aufgelöst oder geflohen sind. „Unsere Bewegung" — so führte Quisling aus — „ist, rechtlich gesehen, heute der einzige legitime, norwegische Staatsautorität. Das Programm dieser Regierung ist deshalb auch das Programm von „Nasjonal Samling" als Ausdruck für die neue Lebensanschauung. Norwegens nationale Interessen sind vollkommen solidarisch mit denen Deutschlands. Deutschlands Sieg ist Norwegens Sieg".

Zur außenpolitischen Stellung Norwegens erklärte Vidkun Quisling, daß es eine vordringliche Aufgabe der nationalen Regierung ist, Frieden mit Deutschland zu schließen. Er kündigte weiterhin an, daß sobald als möglich eine Aenderung des Zustandes herbeigeführt wird, wonach im Namen der in London sitzenden norwegischen Emigranten-Regierung die Interessen norwegischer Bürger von Schweden vertreten werden. Vidkun Quislings Rede klang aus mit den Worten: „Norwegen war ein Reich, es soll ein Volk werden. Das ist die Tat, die von der norwegischen Regierung nun durchgeführt werden soll".

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 1. Febr. Der Führer hat befördert

1. Im Heer mit Wirkung vom 1. Februar 1942 zu Generalleutnanten: Pils, Wanger, Prager, Neumann (Friedrich-Wilhelm), Stoewer, Bielefeld, Feldt; zu Generalmajoren: Hieve, Guembel, von Beeren, Strack, Böhringer, Köhler, von Block, Hoffmann (Kurt), Kammel, Deindl, Miersinsky, Hederich, Rittweger, Petersen (Matthias), von Karnatowski; zum Generalarzt: Dr. Lenz; zum Generalveterinär: den Oberstveterinär Dr. Ott. — In der Heeresverwaltung mit Wirkung vom 1. Dezember 1941: zum Oberstintendanten: den Oberintendanturrat Laumann.

2. In der Kriegsmarine mit Wirkung vom 1. Februar 1942: zu Vizeadmiralen: die Konteradmirale Krause, von der Markwitz, Hanke; zu Vizeadmiralen (Ing.): den Konteradmiral Thaeter; zu Konteradmiralen: die Kapitäne zur See Hacker (Erich), Rasmus, Kopp (Wilhelm), Lindenau; zum Konteradmiral (Ing.): den Kapitän zur See (Ing.) Dipl.-Ing. Grube; zu Kapitänen zur See: die Fregattenkapitäne Schulz-Carstensen, von Schönemark, zum Kapitän zur See (Ing.): den Fregattenkapitän (Ing.) Marlow.

3. In der Luftwaffe mit Wirkung vom 1. Febr. 1942: zu Generalen der Flieger: die Generalleutnante Ritter von Pohl, Pflugbeil; zu Generalmajoren: die Obersten Krehmann, Lucan, Haehnke, Schillahrt, Lehmann, Drechsel, Hantelmann; zu Obersten: die Oberstleutnante Alethen, Schlabach, Trolt, Weltkus, Gattersleben, Gerid, Bens, Dr. Hern-Kleptow, Selbt, Brustatis, Danielt, Aette, Bauer (Erich), Hartig (Gustav), Hahn, Hohenberger, Chop, Hemmel, Bühling, Hunsinger, Dräger, Raancke, von Uningen, Schröder-Richter, Scholl, Bahle; zu Oberstärzten: Weieit, Dr. Bolfmann, Dr. Hepp; zum Oberst (W) den Oberstleutnant (W) Burghause; zu Generalingenieuren: die Oberstingenieure Eisenlohr, Kan; zu Oberstingenieuren: die Flieger-Oberstabsingenieure Kempf, Dr. Road, Gellschopp, Haale-Berton; zum Ministerialrat: den Oberregierungsrat Dr. Biew; zum Oberstintendanten: den Oberregierungsrat Schnappel; zum Direktor im Reichswetterdienst: den Oberregierungsrat Prof. Dr. Robitsch.

Stolzer Erfolgsbericht unserer Luftwaffe

127 Sowjet- und 59 britische Flugzeuge in der letzten Woche bei 30 eigenen Verlusten

Berlin, 1. Febr. Die harten Abwehrkämpfe an der Ostfront und der besonders kalte und schneereiche Winter in Rußland, der wohl den kältesten Winter in diesem Gebiet innerhalb von 150 Jahren darstellt, gaben auch den Kämpfen der deutschen Luftwaffe bestimmenden Charakter. Die Erfolge der deutschen Jäger, Sturzkampf- und Kampfflugzeuge sowie der Transportstaffeln bei ihren Einsätzen sind darum besonders hoch zu werten. Die Erdtruppe erhielt durch die deutsche Luftwaffe eine außerordentlich wirksame Unterstützung bei ihrer Abwehr der örtlichen Feindangriffe und bei eigenen Angriffs- und Stoßunternehmungen.

Die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe über die bolschewistische wurde wieder in den schweren Verlusten der Sowjets an Flugzeugen sichtbar. In der Woche vom 25. 1. bis 31. 1. verloren die Sowjets 127 Flugzeuge, davon wurden 73 in Luftkämpfen und 7 durch die Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Im selben Zeitraum gingen an der Ostfront zwanzig eigene Flugzeuge verloren.

Die gleiche Ueberlegenheit bewies die deutsche Luftwaffe auch im Kampf mit Großbritannien. Wann immer das Wetter es zuließ, wurde die bewaffnete Aufklärung im Seegebiet um England fortgesetzt und hierbei ein größerer Frachter westlich Pembrok so schwer getroffen, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist, und ein weiteres Handelsschiff von 4000 BRT. vor der Südwestküste der Insel versenkt. Ferner wurden die Hafen- und militärischen Anlagen sowie die Versorgungsbetriebe an den Küsten der Insel bis hoch hinauf nach Schottland und zu den Far-Oern mit Bomben belegt. Einzelne Kampfflugzeuge drangen bis Nord-Irland vor und beschossen hier Eisenbahnziele mit Bordwaffen.

Den härtesten Kampf gegen die Briten focht die deutsche Luftwaffe, auch mit ihrer Flakartillerie, in Nordafrika durch. Sie unterstützte Generaloberst Rommels Vorgehen so wirksam, daß die Briten diese Erfolge selbst eingestehen müssen. Die Briten verloren in Luftkämpfen sowie durch Einheiten des Heeres und durch Zerstörung am Boden allein an zwei Tagen, wie die Wehrmachtberichte vom 26. und 27. Januar meldeten, insgesamt 48 Flugzeuge, während in der ganzen Woche nur sieben eigene Flugzeuge im Mittelmeer verloren gingen. Diese Ueberlegenheit machte es der deutschen Luftwaffe möglich, die britischen Truppenbewegungen, Truppen- und Kraftfahrzeugansammlungen, Treibstofflager und Flugplätze in Nordafrika immer wieder mit Bomben zu belegen. Auch die britische Kriegsflotte wurde im Mittelmeer von den deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. Ein Leichter Kreuzer, ein britischer Zerstörer und ein großes Handelsschiff erhielten schwere Bombentreffer. Bei Tag und Nacht wurde Malta mit seinen Flugplätzen und Anlagen, insbesondere seiner Staatswerft in La Valetta, immer wieder nachhaltig bombardiert. Außerdem verloren die Briten bei ihren Einflügen in das besetzte Gebiet und ins Reich während der Woche noch elf weitere Flugzeuge bei drei deutschen Verlusten in diesem Raum.

Der Duce sprach zu den Schwarzhemden

39 Goldene Tapferkeitsmedaillen zum 19. Jahrestag der Faschisten-Milizgründung verliehen

Rom, 1. Febr. Der 19. Jahrestag der Gründung der faschistischen Miliz wurde am heutigen Sonntag in Rom wie in ganz Italien als feierliche Ehrung der gefallenen Schwarzhemden begangen. In der italienischen Hauptstadt fand vor dem Duce ein Aufmarsch der Miliz statt, in dessen Verlauf Mussolini 39 goldene Tapferkeitsmedaillen verteilte. In seiner Ansprache entbot er den Veteranen der faschistischen Miliz seinen Gruß.

„Im Gefühl des Stolzes spreche ich euch," so erklärte der Duce, „meine Anerkennung aus, Schwarzhemden, die ihr euch als Legionäre in Afrika und Spanien, in Griechenland und in der Sowjetunion im Feuer so vieler siegreicher Schlachten bewährt habt. In diesem Kriege, der die ganze Menschheit in zwei Lager spaltet, besitzt ihr eine unersetzliche und unwiderstehliche Kraft, die Kraft einer Idee, den Glauben an Italien und an den Faschismus. Nach Art von Soldaten, die dieses Namens würdig sind, habt ihr dies mit eurem Blute bekräftigt. Ich habe die felsenfeste Gewißheit, daß ihr morgen wie heute eure Pflicht erfüllen werdet.

Der Duce überreichte hierauf Angehörigen gefallener Legionäre und aktiven Kämpfern der Miliz die goldene Tapferkeitsmedaille, u. a. auch dem kürzlich ernannten Sekretär der Faschistischen Partei, Minister Aldo Vidussoni.

Britisches Riesen-Schwimmdock in Singapur versenkt

Tokio, 1. Febr. Wie die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet, griff die Heeresluftwaffe am Sonntag Singapur an, wobei das große britische Schwimmdock von 50 000 Tonnen versenkt wurde. Spätere Aufklärungsflüge der Marineluftwaffe bestätigten die Versenkung. Das Schwimmdock wurde bekanntlich bei Ausbruch des Chinakonfliktes von England nach Singapur gebracht. Ferner wird gemeldet, daß die japanischen Truppen in Burma dicht vor Mulmein stehen. Japanische Voraustruppen sind bereits in die Stadt eingedrungen.

Aufs Korn genommen

Byzantinische Speichellecker *Es war bisher stets der größte Stolz waschechter USA.-Demokraten, sich bei allen höfische Etikette und diplomatisches Zeremoniell erfordernden Gelegenheiten so hemdsärmelig wie kalifornische Minenarbeiter zu benehmen, und wenn es etwa gelungen war, beim Verzehren von Frankfurter Würstchen — aus der demokratischen Männerfaust natürlich — einem leibhaftigen King ins Gesicht zu rülpsen, der war zu einer Art Volksheld avanciert, denn ein waschechtes Demokratenherz zittert nicht beim Umgang mit gekrönten Häuptern. Und ebenso wie es Männerstolz vor Königsthronen ehrt, verachtet es jene byzantinischen Speichelleckereien, die in Monarchien üblich, aber in Demokratien geradezu Beleidigungen darstellen, es sei denn, daß sie so geschmackvoll sind, wie der untertänige Glückwunsch, den der britische Marineminister Alexander dem „armen Irren" im Weißen Haus zum 60. Geburtstag telegraphisch übermittelte:*

„Hunderttausende von Menschen haben Anlaß, Gott zu danken für den Tag, an dem Sie geboren wurden."

Daß sich die Angehörigen der 6000 USA.-Matrosen, die dank der schamlosen Kriegshetze Roosevelts in Hawaii ein kühles Wellengrab gefunden haben, unter diesen Hunderttausenden befinden, möchten wir mit Fug und Recht bezweifeln, aber den Leuten, die Roosevelt zu ihrem „Ehrenhebräer" erkoren, ist das durchaus zuzutrauen, denn er besorgt ausschließlich ihre Geschäfte auf Kosten des USA.-Volkes. Bn.

Japan zum Frieden mit Tschungking bereit

Tokio, 1. Febr. Auf die Frage, welche Maßnahmen Japan zur Beilegung des China-Konfliktes zu ergreifen gedenke, erwiderte Außenminister Togo im Budgetausschuß, daß Japan bereit sei, Friedensvorschläge Tschungkings zu erwägen, sobald Tschiangkaischek aus seinem bösen Traum aufwache. Japan sei jedoch nicht bereit, von sich aus Schritte zum Frieden zu tun. Togo bestätigt bei dieser Gelegenheit, daß in Hongkong zahlreiche führende Persönlichkeiten des Tschungking-Regimes gefangengenommen wurden, die durchweg gut behandelt werden.

Kindische Lügenpropaganda von USA.-Sendern

Tokio, 1. Febr. Maßgebende japanische Flottenkreise bezeichneten am Samstag die feindlichen Behauptungen über schwere Verluste der japanischen Marine im Südpazifik als kindische Agitation. Es sei unverständlich, so erklärt man, warum die Flotten Englands und der USA. nicht im Pazifik die Offensive ergreifen, wenn die Behauptungen, bei deren Verbreitung sich besonders der Rundfunksender San Franzisko hervortut, richtig wären. Die Tatsache, daß die Anglo-USA.-Mächte zu solchen Lügenmethoden griffen, beweise das Ausmaß der Verzweiflung im gegnerischen Lager nach der Zerstörung der USA.-Flotte bei Pearl Harbour durch die japanische Marine. Völlig absurd seien auch die Meldungen, wonach holländische Streitkräfte bisher 34 japanische Schiffe, darunter ein Schlachtschiff, 12 Kreuzer, 7 Zerstörer versenkt oder kampfunfähig gemacht haben wollen.

Die eigene Pleite im Film vorgeführt

Generaloberst Rommel verdarb dem britischen Botschafter in Ankara das Konzept

Berlin, 1. Febr. Der britische Botschafter in Ankara, Knatchbull Hugessen, hat, wie jetzt bekannt wird, im November des vorigen Jahres — ohne Zweifel im Auftrag seiner Regierung — den Beginn der britischen Offensive in Nordafrika offiziell und persönlich der türkischen Regierung in feierlicher Form bekanntgegeben, und zwar unter besonderem Hinweis auf die Türkei, als einen „Wendepunkt dieses Krieges. Statt jetzt beschämt zu schweigen, nachdem die „Wendung" ausgeblieben ist, hat er am Freitagabend sogar einen englischen Film über den Feldzug in der Cyrenaika vorführen lassen und dazu die Spitzen der türkischen Regierung sowie befreundete und verbündete Diplomaten eingeladen.

Die hohen Gäste werden sicher mit besonderem Interesse die Bilder betrachtet haben, die Einleitung und Anfang einer großangelegten Handlung zeigen. Ebenso sicher ist ihnen jedoch aufgefallen, daß der Film viel zu kurz ist. Es fehlen nämlich der dramatische Höhepunkt und das Finale, was Herr Knatchbull Hugessen vergessen hat, in Deutschland zu bestellen. Da aber jedermann das Ende kennt, kann die Wirkung nur das Gegenteil dessen sein, was der britische Botschafter bezwecken wollte. Denn je anschaulicher die ungeheuren Vorbereitungen der Offensive gezeigt werden, desto augenfälliger wird die Schlappe, die sich die Briten bei Rommel geholt haben. Wohl selten hat sich die Regierung einer Großmacht in einem neutralen Land so lächerlich gemacht wie hier die englische, die sich schon vor der Schlacht selber mit Lorbeer überhäufte und nachher auch noch ihre eigene Pleite im Film vorführt.

Warum keine Britensendungen auf Jiddisch?

Genf, 1. Febr. In einer Zuschrift an den „Daily Herald" wird darüber geklagt, daß der britische Nachrichtendienst in vielen fremden Sprachen, nur nicht in Jiddisch ausgesandt würde. Millionen leidender Juden auf dem Kontinent seien dazu verdammt, nur die deutschen Nachrichten zu hören. Ein regelmäßiger jiddischer Nachrichtendienst von London würde ihnen neue Kraft zur Fortsetzung ihres heroischen Kampfes gegen Hitler geben. (!) Auch in Amerika gebe es 4½ Millionen Juden, von denen die meisten jiddisch verständen und von denen viele überhaupt keine andere Sprache sprechen.

Bei der personellen Zusammensetzung des britischen Nachrichtendienstes würde die Erfüllung dieses Wunsches wohl kaum auf Schwierigkeiten stoßen, da sicherlich genügend Mitarbeiter vorhanden sind, die sich bei der Verbreitung ihrer Lügen gern ihrer eigentlichen „Muttersprache" bedienen würden.

Schwere Lawinen- und Bergstürze in der Schweiz. Aus vielen Orten der Schweiz treffen fortgesetzt Meldungen über schwere Lawinen- und Bergstürze ein. So wird aus Stans (Vierwaldstätter See) berichtet, daß in Beckenried ein Wohnhaus von einer Lawine weggerissen wurde, das von der Haushälterin und vier Kindern bewohnt war.

Verlag „Westfälischer Beobachter" GmbH. Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 3 ist gültig.

Die unwiederbringliche Zeit

Roman von Fred Rachetti

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

7. Fortsetzung.

Plötzlich steht Robert neben ihr. Er hat die Hände in die Taschen seiner hellgrauen Leinenjacke gesenkt und blickt zu Helmut hinüber. „Der Junge —", sagt er, „es ist manches leichter, was sonst einfach nicht zu ertragen wäre. Findest du auch, daß mir Helmut sehr ähnlich ist?"

Petra antwortet darauf nicht, sie platzt heraus: „Was ist eigentlich los? Deine Familienverhältnisse scheinen nicht die glücklichsten zu sein. Von deiner Frau hast du noch kein einziges Wort erwähnt. Du bist doch verheiratet, nicht wahr? Jedenfalls erinnere ich mich, daß Fräulein Wehlau erzählte, Helmuts Mutter sei viel auf Reisen —"

„Helmut hat keine Mutter. Sie ist tot. Schon bald nach seiner Geburt ist sie gestorben. Ach, ich rede ungern darüber — meine Vergangenheit ist bitter, Petra!"

„Hallo, Vati!" ruft der Junge vom Kinderkarussell und winkt mit seiner kleinen Hand, „das geht schön — immer im Kreis herum!"

„Ich glaube, wir können den Jungen getrost ein wenig allein lassen. Fräulein Wehlau wird schon nach ihm sehen, wenn es nötig sein sollte," meint Robert, „begleitest du mich ein Stück durch den Garten?"

„Ja —"

Während sie die Allee entlang bummeln, die hinaus in das freie Land führt, erzählt Robert von seiner Ehe mit Gilda Ehrs, der bekannten Geigenvirtuosin. Vor zwei Jahren, schon bald nach dem Ableben seiner ersten Frau, die er sehr geliebt hatte, war er in Geschäften in Palermo gewesen. Dort hatte er Gilda kennengelernt, die hier zur Erholung weilte. In seinem Unglück, das nach Befreiung und Erlösung verlangte, [illegible] Kameradin gewesen und hatte das Verständnis für seine Lage gezeigt. Eine große Leidenschaft [illegible] Gilda [illegible] gewissermaßen auf der Durchreise, eine flüchtige amerikanische Hochzeit, ohne Sinn und Verstand, nur von einer Laune diktiert.

Die Früchte, die diese Ehe gezeitigt hatte, waren dann auch danach gewesen ... „Heute weiß ich, daß es der größte Fehler meines Lebens war, Gilda zu heiraten — ich glaube, sie sieht das auch ein. Aber jetzt ist es zu spät. Eine Ehe zu lösen, ist für einen ernstdenkenden Menschen immerhin ein Problem. Dir würde es vielleicht auch so ergehen ...?"

Petra nickt. Sie ist ergriffen von Roberts Erzählung und muß unwillkürlich an ihr eigenes Leben denken. Wenn sie nun Ralf heiratet — auch hier gibt es kaum noch ein Zurück —, wird diese Ehe nicht ebenfalls über kurz oder lang auf ein totes Gleis laufen, weil die innere Notwendigkeit zu diesem Zusammenschluß nicht gegeben ist ...?

Petra drückt Roberts Hand. „Es tut mir leid, daß du nicht glücklich sein kannst. Aber vielleicht ändert sich das alles noch —"

„— da müßte ein Wunder geschehen."

Nach langem Schweigen nimmt Petra das Wort: „Unbegreiflich ist es mir, Robert — du mußt verzeihen, wenn ich dir das schonungslos sage —, wie ein Mann schon so kurz nach dem Tode seiner Frau, die er angeblich „sehr geliebt" hat, in Leidenschaft zu einer anderen entbrennt. Für meine Begriffe ist das reichlich romanhaft. Man kann sich doch nicht von einem Menschen lösen und zu dem nächsten laufen — ich könnte das nicht!"

„Heute ist mir das auch unverständlich, Petra! Und doch war es so. Was habe ich mir schon für Vorwürfe gemacht. Aber gegen das Schicksal, das uns lenkt, sind wir machtlos."

„Ist das nicht nur eine Ausrede, um unsere Schwächen zu verdecken? Ich finde, man gebraucht dieses gewaltige Wort „Schicksal" viel zu häufig und leichtfertig."

„Richtig. Dann setzen wir vielleicht dafür „Rätsel" — und in meinem Falle hieß des Rätsels Lösung — wenn es dafür überhaupt eine gibt: Leidenschaft! Leidenschaft ist unergründlich, es gibt keine Deutung dafür."

„Meinetwegen, das lasse ich gelten. Aber wir wollen nicht mehr philosophieren — der Sommertag ist so herrlich und unbeschwert —"

Robert schweigt einen Augenblick. „Meine erste Frau", spricht er [illegible] „war Kindergärtnerin [illegible] Ein einfaches, liebes Mädel. Sie hatte viel Aehnlichkeit mit [illegible]"

„Du hast sie vergessen, Robert?"

„Nein, ich habe sie nicht vergessen, so wenig, wie ich dich jemals vergessen habe. Elisabeth ist die Mutter meines Jungen ..."

„Und Gilda? — Ersetzt sie Helmut eine Mutter?"

„Nein!" erwidert er hart, „sie kümmert sich nicht um ihn. Er ist ihr gleichgültig. Das ist vielleicht das schlimmste, was sie mir antun kann. Gestern ist sie plötzlich gekommen — auf zwei Tage nur — nicht ein einziges Mal hat sie nach Helmut gefragt. Ich mußte sie erst auf ihn aufmerksam machen."

„Deine Frau ist in Berlin?"

„Ja!"

„Und du ...?"

„Das alles kommt dir merkwürdig vor? Es ist wohl auch merkwürdig — für einen Außenstehenden. Ach, was soll ich dir von meinen Kämpfen und Nöten erzählen! Ich könnte Bände damit füllen. Ein verpfuschtes Leben."

„Bitte, rede nicht so, Robert!"

Beide haben einen Hügel erreicht. Vor ihnen liegt buntes Gartenland, friedlich und verträumt, von einem klarblauen Himmel überdacht. Auf der Havel, die sich wie ein metallenes Band durch die Landschaft windet, ziehen weiße Kähne dahin. Ein leiser Wind harft durch Bäume und Büsche ...

Petra hat sich in das hohe Gras am Abhang gelegt, das helle Sommerkleid wie ein Fächer ausgebreitet. Robert lehnt gegen einen Baum, den Blick sinnend in die Weite gerichtet. Beide genießen die Einsamkeit der Natur, die für den Großstädter ein so seltenes Geschenk ist.

Jetzt, da Robert alles berichtet hat, müßte auch Petra von ihrem Geschick erzählen; aber sie unterläßt es; sie hat beklemmende Angst davor, daß er manches falsch deuten könnte; sie fühlt wieder die alte Liebe zu Robert, wie damals, als das Leben noch frei vor ihr lag. In Gegenwart des Jugendfreundes wird ihr so recht bewußt, welchen Irrtum sie begangen hat, als sie in die Bindung mit Ralf willigte. Nun ist es zu spät.

Und Robert kommt erst gar nicht der Gedanke, daß Petra nicht mehr frei sein könnte; sie hat ihn getäuscht, indem sie den Verlobungsring, der sonst ihre Hand schmückt, bei der ersten Zusammenkunft zu verbergen [illegible] Ring daheim zu lassen. Eine Täuschung, eine Lüge gleich und Robert [illegible] Petra [illegible]. Dennoch gibt sie sich dem Zauber dieser Täuschung hin, um diesen herrlichen Tag, den sie gemeinsam mit Robert erleben darf, nicht den Glanz zu nehmen.

Vergessen ... Einmal nur der Stunde leben, bewußt und doch gelöst vom Alltag ... Wie beseligt breitet Petra die Arme aus und sagt schlicht: „Es ist schön, so in den Tag träumen zu dürfen!"

Robert setzt sich zu ihr und pflückt gedankenlos eine Wiesenblume. Nach einer Pause sagt er: „Wir haben oft im fröhlichen Kreise so beisammen gesessen. Unsere heimatlichen Wälder! Diese Wanderungen zählen zu meinen tiefsten und nachhaltigsten Erinnerungen. Weißt du noch, wie wir uns einmal verlaufen hatten, nicht zurückfinden konnten zu den anderen? Da machten wir uns einfach selbständig. Später gab es ein furchtbares Gewitter, und wir kauerten uns unter ein Gebüsch. Es goß in Strömen."

„Ja, ja", lacht Petra, „ich erinnere mich. Der Regen wollte und wollte nicht aufhören. Nachher entschlossen wir uns zum Heimweg. Naß wie die Katzen erreichten wir den Bahnhof."

„Ich glaube, es war unsere letzte große Wanderung. Eine Woche später war ich Student —"

„— du hast wenig von dem gehalten, was zwischen uns vereinbart worden war. Die große Jugendliebe, sie zerrann in Nichts. Deine Briefe wurden immer zurückhaltender, schließlich hast du überhaupt nicht mehr geantwortet — —"

„Kanzele mich nur ab, Petra. Du bist im Recht. Was aus mir geworden ist, du weißt es. Meine Jugendliebe ... ja, siehst du, wie oft habe ich mir später gewünscht, ihr irgendwo zu begegnen. Aber solche Wünsche erfüllen sich eben nur selten —", er ergreift ihre Hand und liebkost sie, „— bis eines Tages doch ein Wunder geschieht!"

„Robert ...!"

„Und uns für all das entschädigt, was wir erdulden mußten. Die Zeit, die gewesen, ist unwiederbringlich dahin, Petra. Wir wollen darum nicht klagen, nein, gewiß nicht. Aber es ist schön, zu wissen, daß es noch jemand gibt, der einen ganz versteht und mit dem man durch gemeinsame Erinnerungen verbunden ist. Hast du mich sehr geliebt, Petra? Oder war das nur eine Backfischschwärmerei ...?"

„Was soll jetzt diese Frage, Robert! Du sagtest eben selbst: diese Zeit ist unwiederbringlich dahin!"

„Wenn auch! So antworte mir doch bitte —"

„Nun also: [illegible] du fort warst, [illegible] Nein, geschrieben habe ich davon nichts. [illegible] Schließlich habe ich es überwunden —"

„Und heute?"

Petra richtet sich auf. „Erlaß mir eine Antwort, Robert! Wir müssen zurück [illegible]"

(Fortsetzung folgt)

Westfälischer Beobachter

Gladbecker Zeitung

Allein'ges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 33 (3. Jahrgang) Montag, den 2. Februar 1942

Aus Gladbeck

Veranstaltungen im Februar

Gestern begann die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ihre Veranstaltungen für den Monat Februar mit einem „Abend bei Familie Strauß". Bei diesem Orchester- und Männerchorkonzert wirkten die Werkschöre der Möllerschächte und der Schachtanlage Scholven unter Leitung von Willy Kirchbaum und das Städtische Orchester Recklinghausen unter Leitung des Musikdirektors Franz Swinning mit. — Am nächsten Freitag, am 6. Februar, gastiert das Gelsenkirchener Stadttheater mit der Operette „Saison in Salzburg" im Westfälischen Hof. Zu der Abendaufführung dieser Operette sind alle Karten vergriffen. Indessen wird die gleiche Operette auch schon um 14 Uhr im gleichen Theaterraum (Westfälischer Hof) aufgeführt. Hierzu erhalten die Abo-Mitglieder noch Karten bei ihren Kassierern. — Am Sonntag, dem 15. Februar, werden für die Betriebsgemeinschaften der Schachtanlagen Scholven und Zweckel zwei Lichtbildervorträge gehalten, mit denen der in Gladbeck durch seinen Lichtbildervortrag, in dem er in Gladbeck von einer Expeditionsfahrt in Schnee und Eis überaus anschaulich plauderte, ein Thema aus seiner Bergbaukunde „Unterirdische Ernte" betitelt, behandeln wird. — Am 24. Februar wird das Hallmannshof-Trio ein Kammerkonzert in der Aula der Dietrich-Eckart-Schule bieten. Diesem Trio gehören an: A. Glaser (Violine), J. Gildemeister (Cello), W. Dienas (Klavier). Zum Vortrag gelangen Werke von Beethoven, Schumann und Brahms. — Am 27. Februar führt das Stadttheater Gelsenkirchen im Westfälischen Hof das Lustspiel „Meine Tochter — deine Tochter" auf.

Lebensmittelkartenausgabe

An die Ausgabe der Lebensmittelkarten am heutigen und morgigen Nachmittag sei nochmals erinnert. Gleichzeitig werden neue Reichsseifenkarten für die Monate Februar, März, April und Mai ausgegeben. Vergleiche die Bekanntmachung in der gestrigen Zeitungsausgabe.

KdF.-Betriebsschach floriert

Arbeitstagung der Betriebsschachgruppen im Kreis Emscher-Lippe.

Zu einer Arbeitstagung waren die Betriebsschachreferenten des Kreises Emscher-Lippe im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen versammelt. Kreisreferent Thiel begrüßte die Mitarbeiter und wünschte allen ein erfolgreiches Arbeitsjahr. In kurzen Zügen gab er einen Ueberblick über die im Jahre 1941 geleistete Arbeit. Daß die Arbeit im KdF.-Schach vorwärtsgeht und daß diese Arbeit auf immer breiteren Grundlagen aufbauen kann, beweist, daß im vergangenen Arbeitsjahr vier weitere Betriebe das Schachspiel aufgenommen haben. Die in Angriff genommenen Meisterschaftsspiele machten trotz mancher Schwierigkeiten gute Fortschritte. Nicht weniger als 13 Betriebsschachgruppen beteiligten sich an den Mannschaftskämpfen. Wegen der Weite des Bezirks müssen die Mannschaftskämpfe in zwei Gruppen ausgetragen werden. In der Gruppe Gelsenkirchen spielen die Betriebsschachgemeinschaften Küppersbusch, Consolidation, Bergmannsglück, Wildfang, Ruhrstahl, Grillo-Funke, Schalker Verein und Graf Bismarck, in der Gruppe Bottrop-Gladbeck die Betriebsschachgemeinschaften Graf Moltke, Möllerschächte, Westerholt, Welheim und Prosper.

Die bisher durchgeführten Kämpfe haben folgenden Stand der Tabelle ergeben:

Gruppe Gelsenkirchen:

Küppersbusch	5	3	2	0	33:17	4:1
Consolidation	4	2	1	1	23:17	2½:1½
Bergmannsglück	4	2	1	1	21:19	2½:1½
Wildfang-Delog	3	1	1	1	15:15	1½:1½
Ruhrstahl	3	1	0	2	11:19	1:2
Grillo-Funke	2	0	1	1	9½:10½	½:1½
Schalker Verein	1	0	0	1	3½:6½	0:1
Graf Bismarck	2	0	0	2	4:16	0:2

Gruppe Gladbeck-Bottrop:

Graf Moltke	2	2	0	0	12:8	2:0
Möllerschächte	3	2	0	1	19:11	2:1
Westerholt	3	1	0	2	15:15	1:2
Welheim	0	0	0	0	0:0	0:0
Prosper	2	0	0	2	4:16	0:2

Nachdem Kreisturnierleiter Schoop noch einige Termine neu festgelegt hatte, wurde die Durchführung der Kreiseinzelmeisterschaft beschlossen. Für die Gruppe Gelsenkirchen wurde der Mittwoch als Spieltag festgelegt. Die Terminfestlegung für Bottrop-Gladbeck erfolgt noch. Gemeldet werden können von jeder Betriebsschachgemeinschaft drei Spieler.

Neuer Leiter der Abteilung Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe in der Gauamtsleitung der NSV. Für den zur Wehrmacht einberufenen Gauhauptstellenleiter Pg. Hagemann, Leiter der Abteilung Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe in der Gauamtsleitung der NSV., ist auf Anordnung des Gauleiters der Kreisamtsleiter Pg. Schönehorn mit der Leitung der vorgenannten Hauptstelle beauftragt. Pg. Schönehorn hat sein Amt bereits übernommen.

... und wäre nicht der Hauer ...

Der Bergmann ein lebenswichtiger Beruf - Ein Leseheft zur Berufswahl der Schüler

In diesen Wochen müssen sich wiederum viele Jugendliche entscheiden, welchen Beruf sie ergreifen sollen. Die Wahl fällt heute den Jungen nicht leicht, denn es sind viele Stellen offen, die besetzt werden sollen. Alle Berufe brauchen Nachwuchs, jedes Handwerk weist Lücken auf. Die Wünsche aller Jungen sind verschieden. Meist sind sie auf sogenannte Modeberufe gerichtet, während andere wichtige Berufe weniger beachtet werden. Ein Beruf, der vor allem Nachwuchs braucht, ist der Bergmannsberuf. Dieser für Volk und Land lebenswichtige Beruf muß auch weiterhin über einen guten und ausreichenden Nachwuchs verfügen, der Beruf verlangt ganze Männer und gut ausgebildete Könner. Die Ausbildung des Jungknappen ist heute so ausgebaut und ausgedehnt, daß sie der eines Handwerkers überlegen ist. Die wirtschaftliche und soziale Sicherstellung des Bergmanns ist von der nationalsozialistischen Regierung mit allen Mitteln und Kräften in die Wege geleitet worden. Nach dem Wunsch des Führers wird der Bergmannsberuf nach dem Kriege der erste unter allen Berufen sein. Einen neuen Weg zur Werbung für den Bergmannsberuf geht ein Leseheft, das den Schülern der oberen Volksschulklassen überreicht werden soll, und in dem von Männern, die mit dem Bergbau verwurzelt sind, Fragen des Bergmannsberufes eingehend behandelt werden.

Schwielige Fäuste, die eine Grubenlampe halten und darunter der alte Bergmannsgruß „Glückauf", das ist das Titelblatt eines Heftes, das Lesestoffe aus der Welt des Bergmanns bringt und im Verlag Bagel (Düsseldorf) erschienen ist. Zwar könnte es nun scheinen, als wenn die nachfolgenden Zeilen, die sich mit diesem Heft ein wenig befassen sollen, besser in ein pädagogisches Fachblatt passen würden. Aber weil doch dort etwas vom Bergbau und seinen Männern erzählt wird, durfte auch, so meinen wir, das eine und andere darüber in einer Zeitung gesagt sein, die mitten im Lande der Kohle und des Eisens ihre zahlreichen Leser hat, von denen viele noch obendrein höchst sachverständig sind. Ist es denn nicht so, daß, wie an der Wasserkante der Fischfang und in den Thüringer Wald-Dörfern die Glasbläserei, auch zwischen Emscher und Lippe die „Zeche" in alle Regungen dieses Lebensraumes hineinspielt. Da nun aber auch die Schule dazu gehört, reicht sie auch in ihren Lehrstoff in etwa mit hinein. Schon die Fibel umschließt ja in ihren bunten Bildern und den Texten die kleinen Menschen mit dem gewohnten Lebenskreis, und später setzen dann die Lesebücher durch die entsprechenden Beiträge diese Richtung fort, und so erteilt die Schule einen lebensvollen Unterricht.

In diesem Glückauf-Heft ist nun das Thema vom Bergmannsleben noch umfangreicher ausgespielt, ist also allerhand Material als Lese- und Unterrichtsstoff zusammengetragen. Wägt man aber die Beiträge nach ihrem jeweiligen Inhalt ab, dann erkennt man, daß sich ein Teil von ihnen in aller Sachlichkeit mit der Arbeit des Bergmanns und seinen vielen Hilfsmitteln, mit seiner Berufssprache, seinem Werdegang und seiner Umwelt auseinandersetzt, während der andere Teil in dichterisch-erzählender Form, also in Erlebnissen, Sagen und Gedichten die unterirdische Welt lebendig werden läßt. Da gehören zum ersten Teil u. a. K. Heidemanns Aufsatz „Der Bergmann und seine Welt", gehören weiterhin dazu P. Kloses sachkundiger und instruktiver Bericht „Maschinen helfen dem Menschen" und schließlich E. Backemuhls schöner Hinweis auf die wirtschaftliche Bedeutung bergmännischen Schaffens. Neben ihnen stehen dann die Beiträge des zweiten Teiles, z. B. O. Wohlgemuths Erinnerungen an seine Mutter und K. Schmauchs Gedenken an des Vaters Hände. Es läuft von hier eine Linie zu den Charakterzeichnungen vom braven Soldaten Michael Breitkopf und dem fröhlichen Lattenfranz (beide von K. Schmauch) und endlich zu dem Lebensbild Franz Dinnendahls von K. Broermann, der als Kohlenschieber begann und später, wie die Krupp, Stinnes, Thyssen, Grillo und wie sie alle heißen, im Ruhrland ein bekannter Mann wurde und der bewies, daß aus einem tüchtigen Bergmann eine ganze Menge werden kann. Zuletzt aber kommt in diesem Heft, weil das ja auch dazu gehört, auch der Humor zu seinem Recht, wenn K. Baupel vom „Graf", dem Grubenpferd erzählt, oder K. Schmauch verrät, warum eigentlich die Bergleute nicht in die Hölle kommen. Wir sagen damit aus dem Inhaltsverzeichnis nur eine kleine Auswahl, aber man wird schon merken, daß schon ein buntes Allerlei gesammelt wurde.

Nun ist das Heft, wie wir bereits zu Anfang sagten, gedacht als Lesestoff für die Jugend. Diese Zweckbestimmung aber setzt die Erfüllung einiger Forderungen voraus. Die erste ist die, daß die stilistische Formung der Beiträge altersgemäß sein muß, das will besagen, daß nicht durch elegante Schriftstellerei oder durch langweiliges Dozieren ein dankbarer Stoff verdorben werden darf. Es gibt nämlich eine sogenannte Altersmundart der Jugend, und die gilt es zu erhorchen und zu gebrauchen, wenn man für die Jugend schreiben will. Warum will denn der jugendliche Leser oft an ein Buch nicht heran? Nur darum doch, weil es ihm zu beschwerlich, zu verschroben oder zu steif ist. Man achte einmal auf diese Dinge, wenn man für jugendliche Leser Bücher kauft. Es gibt jedenfalls Jugendbuch-Verfasser, die meisterhaft die altersgemäße Form der Darstellung beherrschen. Franz Lichtenberger z. B. führt den Grundsatz im eigenen Werk (in den „Pflanzenbüchern" und im „Simplizissimus", der in Westfalen in die Liste der Schulbüchereien aufgenommen wurde) und als Herausgeber der „Marhold-Jugendbücher" mit sorgsamer Konsequenz durch, so daß ihm schon jetzt ein besonderer Platz im deutschen Jugend-Schrifttum gebührt. — Im Glückauf-Heft ist ebenfalls mit Geschick altersgemäß erzählt und damit die erste Forderung erfüllt, aber ebenso gelang es auch den Herausgebern (Dersmann, Paffrath und Schlepkötter), einer zweiten Forderung nachzukommen. Sie besteht darin, daß ein Lesebuch, welches einen bestimmten Lebenskreis schildern soll, nicht mit allzuviel Theorie beladen wird, sondern in einer gesunden Mischung Tatsache und Phantasie zu vereinigen sucht; denn auch der 13- und 14-Jährige will immer noch ein wenig mehr vom Erlebnis als vom einfachen Sachbericht begeistert werden. Wer das Heft in die Hände bekommt, wird merken, daß es an Abwechslung nicht fehlt, aber er wird auch erkennen, daß noch eine dritte Forderung erfüllt wurde, daß nämlich alle diese Beiträge geschrieben sind von Menschen, die noch mit dem Kohlberg „handgemein" sind oder wenigstens waren, oder die durch Herkommen oder Zuneigung besonders mit ihm verbunden sind, und die darum auch durchaus echt in ihrer Darstellung wirken. Man unterschätze so etwas durchaus nicht; denn der Bergmann, der tagaus und tagein mit allen seinen Sinnen bei der Arbeit und ihren Tücken und Schwierigkeiten ist, geht auch den sonstigen Dingen des Lebens mit einer gesunden Kritik zu Leibe, und er spürt darum auch bald, bekommt er einmal zu lesen, was man von ihm und seinem Leben berichtet, ob hier Echtheit oder billige „Angabe" spricht.

So liegt also das Glückauf-Heft vor uns, um als Lese- und Unterrichtsstoff für den 7. und 8. Jahrgang der Volksschulen zu dienen, aber wir können uns auch denken, daß es außerdem der Jungbergmann, und sogar schließlich der altgediente Hauer bei guter Gelegenheit zur Hand nahme, weil es ja von der Welt erzählt, in der er am besten zu Hause ist.

Inzwischen aber kreisen die Seilscheiben und qualmen die Schlote, und das Land zwischen Emscher und Lippe schwingt im rastlosen Rhythmus des Schaffens und Werkens. Noch schlafen, bezwungen von den eisernen Notwendigkeiten des Krieges, die tausend flackernden Lichter am nacht-dunklen Horizont. Aber wenn sie einmal wieder leuchten, daß die Seele stille ist vor diesem Bild grandioser Schönheit, dann ist auch der Kampf um Deutschlands schönere Zukunft beendet, und dann wird auch der deutsche Bergmann seinen Anteil am Siege leisten können; denn auch er setzte Leib und Leben ein in ernster Pflichterfüllung als einer der getreuesten Söhne seines Vaterlandes.

H. Lübbert

Max und Moritz im Konzertsaal

Der Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Gladbeck, veranstaltete im Westfälischen Hof ein Wehrmachtskonzert

Wehrmachtskonzerte erfreuen sich in Gladbeck, wie auch anderswo, immer großer Beliebtheit. Das wußte der Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Gladbeck, als er zugunsten des Winterhilfswerks ein Konzert veranstaltete, zu dem er einen auswärtigen Musikzug der Wehrmacht nach Gladbeck einlud. Zahlreich wurden die Karten zu diesem Konzert verkauft. Der große Saal im Westfälischen Hof war gut gefüllt, als der Gladbecker Ortsgruppenführer des Reichsluftschutzbundes, Oberluftschutzführer Lorenzen, die Erschienenen, auch das Oberhaupt der Stadt, Oberbürgermeister Dr. Hackenberg, mit einigen herzlichen Worten begrüßte. Das Programm des Konzertes, untermischt mit launigen Vorträgen des bekannten Humoristen Lucias, nahm nahezu drei Stunden in Anspruch. Die Zeit verstrich wie im Fluge, denn es wurden nur ausgesuchte Musikstücke geboten, und zwar von Musikern, die mit ihren dankbarst aufgenommenen Darbietungen bewiesen, daß sie vor ihrem Konzertieren in diesem Musikzug der Wehrmacht jahrelang großen und leistungsfähigen Kapellen und Orchestern angehört haben. Auch ihr Musikzugführer bewies eine kundige Hand in seiner straffen und exakten Führung des Musikzuges.

Zwischendurch bildete sich aus dem Musikzug ein Tanzorchester, das sehr viel Freude und Frohsinn vermittelte und besonders herzlichen Beifall errang.

Fünf Solisten verrieten ihre große Kunst auf der Trompete, dem Fagott, der Posaune, der Klarinette und der Harmonika.

Die Pause benutzte der Reichsluftschutzbund, um das Ergebnis der Sammlung noch mehr zu erhöhen. Es wurde freigebig und gern gespendet. Die Bemühungen des Reichsluftschutzbundes erfreuen sich in Gladbeck allgemeiner Beliebtheit. Das kam nicht nur in dem starken Besuch des Konzertes, sondern noch fühlbarer in der Spendenfreudigkeit während der nur schmmzeitigen Pause zum Ausdruck.

Ausbildungsleiter K. Leuh ließ die günstige Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne für den Luftschutzgedanken zu werben. So viele Volksgenossen, an die er sich, wenn auch nur für ganz wenige Minuten, wenden konnte, trifft Ausbildungsleiter K. Leuh selten an. So ließ er Max und Moritz, die schon viele Verwandlungen in all ihren Streichen durchmachten, auf der Bühne im Konzertsaal aufmarschieren, diesmal in Luftschutzkleidung und mit einem Bilderbuch in der Manier von Wilhelm Busch und anderen volkstümlichen Karikaturisten in Bild und Wort einprägsamst vor Aug' und Ohr brachte, was konzentriertes Luftschutzwissen bedeutet. In launigen Reimen und noch launigeren farbigen Zeichnungen in einem überdimensionalen Bilderbuch wurde den Konzertbesuchern unterhaltend und keineswegs aufdringlich Anschauungsunterricht in allernotwendigsten Luftschutzkenntnissen vermittelt. Die kurze und kurzweilige Unterhaltung, die elementarste Regeln für den Luftschutz in leicht zu behaltenden Bildern und Sprüchen enthielt, wurde mit herzlichem Beifall aufgenommen, und nachher beim Vorzeigen des großen, munteren Bilderbuches im Saal noch oft bewundert. So hat sich Max und Moritz in Gladbeck in doppelter Weise verdient gemacht, einmal zur Werbung für den Luftschutzgedanken, dann aber auch, und zwar recht kräftig, für das Winterhilfswerk.

Herm. Schneiders

Pflege der Kameradschaft

Werkfrauengruppen — Garanten der politischen Haltung der schaffenden Frau — Aktion der Deutschen Arbeitsfront im Gau Westfalen-Nord

Die im Gau Westfalen-Nord bestehenden 335 Werkfrauengruppen umfassen heute 5214 Mädel und Frauen aus allen Berufsgruppen. Sie sind es, die gerade jetzt im Kriege in den Betrieben Gemeinschaften formen und zusammenschweißen, die jeder Beanspruchung und jeder Belastung gewachsen sind. Dadurch, daß sie auf allen Gebieten des Betriebslebens ihren erzieherischen Einfluß ausüben, rufen sie ein einheitliches politisches Bewußtsein in der gesamten Betriebsgemeinschaft hervor. Ueber der Werkfrauengruppen-Arbeit steht richtunggebend das Wort: „Werkfrau sein, heißt Vorbild sein, heißt sich in eine Gemeinschaft zu stellen, um nunmehr miteinander zu arbeiten." Die von den Werkfrauengruppen durchgeführten Gemeinschaftsstunden sind in der Kriegszeit keine lauten und jubelnden Feste, sondern Stunden der Besinnung, die gleichzeitig Zeugnis ablegen von der inneren Stärke und Zuversicht unserer Nation, die heute so herrlich dasteht im Schutze ihrer tapferen Söhne. Es ist notwendig, daß wir uns immer wieder die verantwortungsvollen Aufgaben vor Augen halten, die uns aus der Kriegszeit erwachsen. Alles das, was wir an Haltung und Leistung, an Disziplin und Kameradschaft, an Treue und Opferbereitschaft bei unseren Soldaten verkörpert sehen, soll in den Reihen der Werkfrauengruppen tiefste Erfüllung finden. Hierzu rufen die Veranstaltungen, die zur Zeit im Gau Westfalen-Nord laufen, die Mädel und Frauen der Werkfrauengruppen auf. **Aufgabe der Werkfrauengruppen ist es, durch die Pflege der Kameradschaft und durch den praktischen Einsatz in der Betriebsgemeinschaft den arbeitenden Müttern und Frauen,** die heute eine doppelte Belastung freiwillig auf sich genommen haben, den Arbeitstag hell und licht zu gestalten. Die Frau trägt heute durch ihren verstärkten Einsatz im Arbeits- und Wirtschaftsleben einen Teil der Verantwortung für die Bildung der notwendigen Betriebs- und Leistungsgemeinschaft.

Kirchhellen

Lebensmittelkartenausgabe

Morgen gelangen in Kirchhellen neue Lebensmittelkarten zur Ausgabe. Heute ist das Ernährungsamt in Kirchhellen geschlossen. Vergleiche Bekanntmachung des Bürgermeisters von Kirchhellen in der Samstagausgabe unserer Zeitung.

Schützende Unterkünfte im Osten

Die Bauarmee der Organisation Todt schafft nach Möglichkeit Blockhäuser

Die Sorge um die „Unterbringung" unserer Soldaten an der Ostfront bewegt die Heimat in stärkstem Maße. Es besteht kein Zweifel, daß trotz aller vorbereiteten Maßnahmen die Schaffung von Winterquartieren für das im Osten stehende Millionenheer zu den schwierigsten Aufgaben gehört, die gegenwärtig zu lösen sind. Die Wochen, Tauen haben seit Beginn der Kämpfe die zahllosen zerschossenen und gesprengten Gebäuderuinen, in Asche gelegte Ortschaften und zerfallende Bauernkaten gezeigt. Unendlich schwer ist es angesichts dieser Verhältnisse, für unsere Soldaten im Osten schützende Winterunterkünfte bereitzustellen.

Schon seit Juli vorigen Jahres sind

umfangreiche Vorbereitungen

getroffen, um die Unterbringung der Truppe, da wo es die Kampfhandlungen erlauben, in geeigneten Unterkünften während der Wintermonate sicherzustellen. Die Entwicklung der Kämpfe hat diese Aufgabe nicht erleichtert, so daß in größtem Umfange die Truppe selbst in bewährter soldatischer Findigkeit von sich aus behelfsmäßige Unterkünfte geschaffen hat, indem sie halbzerstörte Gebäude wieder herrichtete oder in verlassenen sowjetischen Bauernhütten, in den Dörfern unmittelbar hinter der Front sich einen Platz suchte. Für die wenigen, ruhigeren Abschnitte der Front und die in den rückwärtigen Gebieten der eroberten Landesteile untergebrachten Verbände aber konnten Maßnahmen getroffen werden, um Winterquartiere in Blockhausbauweise zu errichten.

Schnell möglich, ist man darangegangen, alle in den eroberten Städten und Ortschaften wiederherstellbaren Gebäude benutzbar zu machen. Schutt und Trümmer wurden beiseitegeräumt, die vorgefundenen Baustoffe von den Ortskommandanten planmäßig gesammelt und Dächer, Fenster und Türen wieder instand gesetzt. Damit diese Arbeiten in den rückwärtigen Gebieten von vornherein auch fachmännisch richtig ausgeführt werden, ist eine große Anzahl von mobilen

Heeresbaudienststellen,

unter Leitung unserer friedensmäßig vom Kasernenbau her bewährten Heeresbaubeamten eingesetzt worden. Ihnen zugeteilt sind Spezialbaueinheiten der Organisation Todt, bestehend aus ausgesuchten deutschen Facharbeitern und einigen Soldaten als Frontführungstrupp, die die OT.-Männer zu sichern, zu verpflegen und zu betreuen haben.

Dieser Apparat führt genau so wie die technischen Abteilungen und Bataillone, deren Aufgabe es ist, sofort nach der Besetzung eines Gebietes die Elektrizitäts- und Wasserwerke, Fabriken, Bergwerke oder andere Unternehmen wieder in Gang zu setzen, alles an Gerät und Handwerkszeug mit sich, um die Unterkünfte wieder einigermaßen gebrauchsfähig zu machen. Die Kampflage und die besonderen Bedingungen des Nachschubs haben es vorwiegend in den rückwärtigen Gebieten gestattet, mit dem Bau größerer Unterkünfte zu beginnen. In mehreren großen Hauptbaustofflagern und in zahlreichen Bauhöfen sind Vorräte an Baustoff zusammengefahren worden, um das verbrauchte Material sofort wieder aufzufüllen.

Auch der Truppe sind diese Baustoffe zugute gekommen. Es ist erstaunlich, zu sehen, wie schnell die Truppe und die Baueinheiten aus dem Chaos wieder eine Ordnung geschaffen und wie viele zuerst scheinbar hoffnungslos zerstörte Gebäude wieder eine recht gute Unterkunft geworden sind. Nicht immer ist es natürlich möglich, Städte oder Ortschaften zu belegen. Die Lage in den eroberten Landstrichen verlangt die Unterbringung auch fernab von den Ansiedlungen. Auf den bisherigen Kriegsschauplätzen hat die transportable Reichsarbeitsdienstbaracke hierfür ein ausgezeichnetes Hilfsmittel. Im russischen Raum liegen nun die Verhältnisse erheblich anders, so daß eine neue Lösung gesucht werden muß; sie heißt:

das Blockhaus.

Unsere Soldaten an der Front haben, soweit die Möglichkeit dazu bestand, sich die Blockhäuser in stehengebliebenen sowjetischen Dörfern zu eigen gemacht und nach einer gründlichen Säuberung bezogen. Der Blockhausbau ist von alters her die landesübliche Bauweise in der Sowjetunion. Er begegnet uns nicht nur an den Landstraßen und in den Dörfern, sondern auch in den Großstädten, wo ganze Stadtteile noch aus Holz gebaut sind. Auf der Grundlage dieser überkommenen Technik, zusammen mit unseren neuzeitlichen deutschen Wohnerfahrungen, hat die Heeresbauverwaltung im Oberkommando des Heeres eine Reihe von Musterentwürfen aufgestellt, die alle in Frage kommenden Bautypen umfassen. In den rückwärtigen Gebieten und an den wenigen ruhigen Frontabschnitten konnten diese Entwürfe bereits für Bauvorhaben verwendet werden. Da ist

das Blockhaus für achtundvierzig Mann.

Es hat eine Länge von 16,6 Meter und eine Tiefe von sechs Meter. Das mittlere Drittel mit einem vorgebauten Windfang und Sitzbänke enthält den Wohnraum, die seitlichen Drittel die Schlafräume für je vierundzwanzig Mann. Die Wände bestehen aus entrindeten Baumstämmen, von etwa 20 Zentimeter Durchmesser. An den Auflagern sind diese Stämme ineinandergreifend glatt behauen. Die Fugen werden beim Zusammenbau sorgfältig abgedichtet. Geschäftszimmer, Krankenreviere, kurz alles, was sonst als Unterkunftsraum für den Soldaten gebraucht wird, findet in Blockhäusern nach diesem Grundtyp Platz. Ebenso fußen die Bauten für die Straßenmeistereien der Organisation Todt an den großen Rollbahnen auf dem gleichen Prinzip.

Wo es möglich war, hat auch der „Kamerad Pferd" seine Behausung bekommen. Für die Pferde sind warme, trockene und gut entlüftete Blockhausställe entwickelt. Wie für die Pferde, so wird nach Möglichkeit auch für alle übrigen militärischen Bedürfnisse gesorgt, wobei jedoch niemals vergessen werden darf, daß in den Abschnitten der Front, wo heute noch heftigster Kampf tobt, keine Zeit ist, um an den Bau von Unterkünften zu denken. Hier hat die Truppe bestenfalls Erdlöcher und Erdbunker zur Verfügung, die — notdürftig beheizt — wenigstens einen gewissen Schutz gegen die Kälte des russischen Winters bieten.

Die Blockhausbauweise

hat neben der Möglichkeit der Materialfindung im besetzten Gebiet aber noch weitere Vorteile. Sie ist im Gegensatz zu den massiven Bauarten mit Mauerwerk und Beton unabhängig vom Frost und sie kann ferner unter einem Großeinsatz von sowjetischen Kriegsgefangenen durchgeführt werden. Der Russe ist von Hause aus an den Umgang mit Holz und seine Bearbeitung gewöhnt. Unter fachmännischer Anleitung vermag er hier sehr schnell produktive Arbeit zu leisten. Diese Anleitung erhält er von den Männern der OT.-Einheiten. Den OT.-Männern einer Baueinheit werden Kriegsgefangene unterstellt, für die sie das gesamte Handwerkszeug und Baukleinmaterial, wie Nägel, Schrauben oder etwa Bindedraht für die Rohrdächer in ihrem Bestande mitführen.

Eine ganze Bauarmee von tausenden bewährten OT.-Männern als Aufsichtspersonal und zahllosen Kriegsgefangenen ist für die Arbeit an den Winterunterkünften eingesetzt. Wo es irgend möglich ist, werden diese Winterunterkünfte geschaffen, um unseren Soldaten im Osten das Durchhalten im russischen Winter zu erleichtern. Die Heimat aber muß sich darüber klar sein, daß angesichts der schweren Kämpfe und der endlosen Nachschubwege die Truppe sehr, sehr oft auf Selbsthilfe angewiesen ist. Die gesamte Organisation für den Bau von Winterunterkünften liegt in den Händen der Heeresintendanten beim Generalquartiermeister, der mit seiner Bauabteilung immer wieder den Fortgang überwacht.

Wenn irgend möglich, werden die Voraussetzungen geschaffen, daß der deutsche Soldat im russischen Raum nicht hausen, sondern wohnen wird. Nicht für alle Einheiten unseres Ostheeres werden infolge der Kampflage diese Blockhausbauten hinter der Front errichtet werden können. Viele Soldaten müssen in ihren Unterständen, in den Bunkern und Stellungen bleiben. Aber im Hinterland und an den ruhigeren Frontabschnitten wachsen die Unterkünfte empor, die es unserem Ostheer ermöglichen werden, den Winter zu überstehen.

Reg.-Baurat Dr. Ing. H. Melchert.

Verantw. f. d. lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

Nr. 33 (3. Jahrgang) **Westfälischer Sport-Beobachter** Montag, 2. Februar 1942

Jahn schenkte der Schweiz einen 2:1-Sieg

Der deutsche Sturm nicht ganz auf der Höhe / 35 000 Zuschauer im Wiener Prater

Die Erwartungen, die nach dem schönen Sieg der deutschen Fußball-Nationalelf in Agram an das zweite diesjährige Länderspiel, das [illegible] zwischen uns und der Schweiz, geknüpft wurden, wurden nicht erfüllt. Vor 35 000 Zuschauern und in Anwesenheit des Reichsleiters und Reichsstatthalters Baldur von Schirach, war im Wiener Prater-Stadion die deutsche Mannschaft im Sturm auch diesmal nicht auf der Höhe. [illegible] trotzdem rechnete nach dem 0:0 zur Halbzeit niemand mit einer Niederlage. Als in der 72. Minute Decker den Führungstreffer erzielt hatte, antworteten die Schweizer nach einem groben Schnitzer Jahns mit dem Ausgleich durch Kappenberger. Dann rollte eine ununterbrochene Welle deutscher Angriffe gegen Ballabios Tor, der sich jedoch als unüberwindlich erwies. Es war ausgesprochenes Pech für uns, daß zwei Minuten vor Schluß Jahn in einer Situation, in der er niemals die Torlinie hätte verlassen dürfen, bis zur 16-Meter-Grenze dem anstürmenden Kappenberger ins Feld entgegeneilte, und der kleine Baseler mühelos den Ball an ihm vorbei zum zweiten Schweizer Treffer ins Tor rollen konnte. Dieser Sieg wurde selbst von den Eidgenossen als ein Geschenk empfunden und bedeutet zugleich den ersten der Träger des weißen Kreuzes auf Wiener Boden.

In der Bilanz haben nun die Schweizer sieben gegen 15 deutsche Siege bei vier Unentschieden und einem Torverhältnis von 66:38 für Deutschland aufzuweisen.

Festlicher Prater

Wien hatte das Länderspiel mit geschickter Hand vorbereitet. In festlichem Kleide erwartete das Prater-Stadion seine Gäste. 35 000 kamen schließlich und freuten sich auf das Spiel. Unter den Ehrengästen sah man auch Reichsleiter und Reichsstatthalter Baldur von Schirach, den großen Förderer der Leibesübungen.

0:0 zur Pause

Vor dem italienischen Schiedsrichter Giuseppe Scarpi wählten Mock und Minelli. Das Los gewann der Deutsche, und dann stellten sich folgende 22 Mann zum Spiel:

Schweiz:

Ballabio (Grenchen)

Minelli (Grasshoppers) Lehmann (St. Gallen)

Springer (Grasshoppers) Vernati (Luzern) Rickenbach (Grasshoppers)

Bickel (Grasshoppers) Amado Monnard (Servette Genf) Walaczek Kappenberger (FC. Basel)

Durek (FC. Wien) Walter (Kaiserslautern) Eppenhoff (Schalke 04) Decker (Vienna) Fitz (Rapid)

Hanreiter (Admira) Mock (Austria) Wagner (Rapid)

Schmaus (FC. Wien) Sesta (Austria)

Jahn (Berliner SV. 92)

Deutschland:

Die Schweiz stößt an — der große Kampf beginnt. Es zeigt sich sofort, daß die Gäste mit dem Boden, der glatt ist und seine Tücken hat, besser fertig werden. Vor allem unsere Stürmer finden sich nur langsam. [illegible] ist sofort der Schweizer Angriff. In der dritten Minute bereits brennt es lichterloh im deutschen Strafraum. Bickel ist auf dem rechten Flügel auf und davon, flankt sauber zur Mitte, doch zum Glück schießt der eingelaufene Kappenberger den Ball neben das Tor. Immer wieder stößt Bickel vor. Dieser Mann ist unerhört gefährlich und hält allein den schnellen Schmaus und den hünenhaften Sesta sowie Jahn in Atem. Da schießt auch der Halbrechte Amado, es ist ein Prachtschuß — doch daneben. Wieder ist Amado in Schußstellung. [illegible]

[illegible]

Durek und Walter schießen — Tore werden es nicht. Torlos ist die Halbzeit herangekommen.

Entscheidung nach dem Wechsel

Das Spiel begann nach der kurzen Pause mit einem schnellen Durchbruch der Schweizer, wobei der am Boden liegende Jahn von dem [illegible] etwas rauhen Walaczek nicht ganz sanft behandelt wurde. Auf deutscher Seite war Walter der große Treiber, der immer wieder versuchte, den deutschen Angriff zu höchsten Leistungen auflaufen zu lassen. Durch Decker, der aus vollem Lauf unerhört hart und scharf den Ball auf das Schweizer Tor jagte, hätte der Kampf eine für uns durchaus günstige Wendung erlangen können, doch das Leder sprang von der Latte ins Aus. Im weiteren Verlauf wurden die vielen Schweizer Angriffe immer wieder von dem vorzüglich aufgelegten Rechtsaußen Bickel angekurbelt. Es gab dann einen prachtvollen deutschen Angriff. Ein geradezu wirbelndes Zusammenspiel unseres Angriffs führte dann in der 72. Minute zum deutschen Führungstor. Decker krönte die Aktion durch einen Schuß, vor dem selbst ein so großer Könner wie Ballabio kapitulieren mußte. Aber die Freude der Tausende von Zuschauern währte nicht lange, denn schon im Gegenstoß, den Bickel einleitete, zogen die Schweizer gleich. Den scharfen Flachschuß des Rechtsaußen konnte Jahn nur recht und schlecht wehren. Der Ball hüpfte auf der Torlinie auf und nieder, und bevor Wagner zurück konnte, war der Linksaußen Kappenberger am Leder, das er mühelos ins Netz drückte. Hüben und drüben gab es noch einige Eckbälle. Erneut ergab sich dann eine Gelegenheit für unsere Mannschaft, in Führung zu gehen. Walter hatte Minelli passiert und das Leder zum freistehenden Decker gegeben. Aber diesmal zauberte der junge Wiener und schoß vorbei. Hintereinander mußten die Schweizer die fünfte und sechste Ecke vor ihrem Tor über sich ergehen lassen. Schon glaubte man allgemein an ein Unentschieden, als zwei Minuten vor dem Schlußpfiff der Kampf nun eine unerwartete Wendung erhielt. Bickel wurde weit vorgeschickt und köpfte quer über das ganze Feld.

Gerade in diesem Augenblick lag die deutsche Mannschaft in starkem Angriff, und der im Besitz des Balles gekommene Kappenberger fand viel freien Raum vor sich. Zwar hatte Wagner sich ungesäumt sofort an die Verfolgung des Schweizer Linksaußen gemacht, aber Jahn beging den großen Fehler, seinem Gegner mehr als 16 Meter entgegenzulaufen und sein Gehäuse zu verlassen. Es kam, wie es kommen mußte, Kappenberger erwies sich als schneller und schon schlug der Ball in das leere deutsche Tor.

Die Achillesferse in unserer Mannschaft war diesmal der Angriff. Lichtblicke unter den deutschen Stürmern waren allein Walter und Durek. Die Läuferreihe war auf gewohnter guter Höhe. Voll auf dem Posten war auch das Verteidigerpaar Sesta—Schmaus, dagegen fehlte es dem Schlußmann Jahn diesmal an Sicherheit und kalter Ruhe. Beide Tore kommen zum Teil auf sein Konto, klebte er doch beim ersten Treffer wie angeschmiedet auf der Torlinie, während er beim zweiten durch unnötiges Herauslaufen alles verdarb.

Die Schweizer können mit ihrem Erfolg, der ja wohl kaum vorher erwartet worden war, durchaus zufrieden sein. Sie lieferten aber auch eine gute Partie mit dem von ihnen gewohnten kämpferischen Einsatz. Zudem gab es in ihren Reihen auch kaum einen Versager.

Aber deutscher Sieg im Radsport

[illegible]

Längere Reisen unterbleiben!

Eine Anordnung des Reichssportführers.

Die Verkehrsmittel müssen in diesen Winterwochen für lebenswichtige Transporte an die Ostfront freigehalten werden. Reichssportführer von Tschammer und Osten hat daher folgende Anordnung getroffen:

1. Sportveranstaltungen einschl. der Meisterschaftsspiele des NSRL sowie Sportlehrgänge und Sporttagungen, zu deren Durchführung Reisen von mehr als 50 Kilometer in einer Richtung erforderlich werden, sind für den Monat Februar abzusehen und auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

Die Sportbereichsführer (Sportgauführer) sind ermächtigt, in Grenzfällen diese Anordnung für ihren Dienstbereich sinngemäß anzuwenden und geringe Ueberschreitungen zu genehmigen.

2. Der örtliche und nachbarliche Sportverkehr, sowie die entsprechende Lehrgangstätigkeit und Tagungen sind während dieser Zeit besonders zu pflegen, gegebenenfalls durch Führungsmaßnahmen zu fördern.

Recklinghausen schlug Gütersloh 7:5

Das erste Meisterschaftsspiel der Viererrunde um die westfälische Handballmeisterschaft bestritten am Sonntag vor 500 Zuschauern SGO Recklinghausen und LSV Gütersloh, die beiden Zweitplacierten der Staffeln Süd und Nord. Recklinghausen war die glücklichere Mannschaft und kam mit 7:5 (4:1) zum Sieg. Die Gäste hatten großes Wurfpech und verloren [illegible]

Tiedtke neuer Dreibandenmeister

[illegible]

Sieg der westfälischen Schwerathleten

[illegible]

Westfälische Gaumannschaften im Schießen

[illegible]

Die Ligisten im Kampf um die Spitze

Dessau überlegen

In West und Süd waren bereits vorher sämtliche Pflichtspiele [illegible]

Werder Bremen bleibt Favorit

[illegible]

HSV und Eimsbüttel

[illegible]

Austria verlor zwei Punkte

[illegible]

Reichsbundpokal-Vorentscheidung verlegt

[illegible]

David W — Mein Stolz zahlten 5256:10

Volkart siegt im Preis vom Thüringer Wald / Zweimal Schürmann und Knies

[illegible]

Lazek schon in der dritten Runde k. o.

Heuters Draufgängertum sicherte den Sieg über den bisherigen Meister

[illegible]

Lazek brachte 86,3 Kilo auf die Waage und war somit genau 3 Kilo schwerer als Heuser, der einen hervorragenden Trainings[illegible]

[illegible] gefeiert. Nicht sein Sieg allein, sondern sein unerhörtes Draufgängertum und Vorwärtsstürmen haben überall die höchste Anerkennung gefunden. Damit wurde auch für die kommenden Meisterschaftskämpfe eine neue Lage geschaffen und so wird man demnächst wohl Heuser und Vogt als Gegner sehen.

Meine Herren vom dritten Stall . . .!

Humoreske von Gustl Müller-München

Mitternacht war längst vorüber. Herr Köhler aber wälzte sich immer noch verzweifelt in seinem Bett. Einer plötzlichen Eingebung folgend, griff er nach dem Telefon. Kurz darauf leuchtete an einem Schrank im Fernsprechamt ein rotes Lämpchen auf.

„Auskunft!"

„Hier Köhler! Verzeihen Sie die Störung, Fräulein. Ich habe aber eine wichtige Frage an Sie."

„Welche Nummer wünschen Sie?"

„Es handelt sich um keine Nummern, sondern um Zahlen. Hören Sie gut zu! Ein Bauer hat zehn Kühe und drei Ställe. Nun soll er die Kühe in den Ställen unterbringen, ohne daß in einem eine gerade Zahl ist."

„Sind Sie verrückt?"

„Nein, ich löse nur leidenschaftlich Rätsel."

„Einen Augenblick. Also ein Bauer hat zehn Kühe und drei Ställe. In keinem soll jedoch eine gerade Zahl stehen."

„Stimmt! Sagen Sie mir bitte, wie man das macht."

„Das ist doch ganz einfach — — — in den ersten Stall stellt er drei, in den zweiten fünf, in den dritten — — — nein, das geht nicht."

„Raten Sie weiter, Fräulein. Ich bekomme keine Ruhe, bis das Rätsel gelöst ist."

„Bleiben Sie am Apparat! Drei und drei und? — — eins und sieben und? — — nein, es bleibt immer eine gerade Zahl übrig."

„Soweit bin ich auch gekommen. Der Bauer muß aber die Kühe in den Ställen unterbringen. Hören Sie mich noch?"

„Ja! Es ist das beste, wenn ich einen Mathematikprofessor anrufe. Ich schalte Sie in das Gespräch ein."

„Auskunft. Ist dort 224567?"

„Hier Professor Ratschläger. Was ist los?"

„Eine Frage, Herr Professor. Ein Bauer hat zehn Kühe und drei Ställe. Wie bringt er die Kühe in den Ställen unter, daß in keinem eine gerade Zahl steht?"

„Haben Sie einen Gehirnklaps, daß Sie mich wegen einer solch dummen Frage zu nachtschlafender Zeit wecken? Was haben Sie gesagt — — zehn Kühe in drei Ställe kommen und in keinem eine gerade Zahl? Das ist eine ganz leichte Schulaufgabe."

„Nein, ein Rätsel, das ich Sie bitte zu lösen!"

„Gut, merken Sie auf! Fünf plus drei gibt acht, bleibt noch zwei — — — nein, nach den mathematischen Gesetzen ist eine Lösung vollkommen unmöglich. Woher haben Sie das Rätsel?"

„Woher haben Sie das Rätsel, Herr Köhler?"

„Aus der Rätselzeitung Sphinx, Fräulein."

„Aus einer Zeitung, Herr Professor!"

„So — — dann rufen Sie doch die Zeitung an, lassen Sie mich aber eingeschaltet. Ich bin auf die Lösung gespannt."

„Hallo, hier ist die Auskunft. Ist dort die Sphinx?"

„Nein, nur der Nachtwächter von ihr!"

„Oh — — als Mann von der Zeitung wissen Sie sicher die Rätsellösungen im voraus. Ich meine das von den zehn Kühen, die so in drei Ställe sollen, daß in keinem eine gerade Zahl ist."

„Das Rätsel kenne ich nicht. Aber in drei Tagen erscheint das nächste Heft mit den Auflösungen."

„So lange können wir nicht warten. Helfen Sie uns doch!"

„Aber Fräulein — — das ist doch gar nicht schwer. Zum Beispiel: Drei Nachtwächter sollen zehn Fabriken bewachen aber so, daß auf keinen eine gerade Zahl kommt. Wie machen Sie das?"

„Das habe ich doch Sie gefragt!"

„Rufen Sie doch den Schriftleiter an. Ich warte am Apparat auf das Resultat."

„Hallo?"

„Muschi? Was ist denn passiert, daß du mich mitten in der Nacht anrufst?"

„Entschuldigen Sie, Herr Schriftleiter, daß ich nicht Ihre Muschi bin. Hier ist die Auskunft und ich ersuche Sie um eine Auskunft. Ein Bauer hat zehn Kühe und drei Ställe. Wie bringt er die zehn Kühe in die Ställe, so daß aber in keinem eine gerade Zahl ist?"

„Ein Rätsel also? In welcher Zeitung haben Sie diesen Blödsinn gelesen?"

„In der Sphinx."

„Was, bei mir stehen zehn Kühe noch nicht in drei Ställen? Das werden wir gleich haben — — nein, eine Lösung ist hier ausgeschlossen. Rufen Sie die Nummer 76510 an. Das ist der Mann, der die Rätsel macht. Lassen Sie mich in der Verbindung, ohne das Ergebnis gehört zu haben, kann ich nicht weiterschlafen."

„Hallo, ist dort 76510?"

„— — rrrrr — — gluck — — hallo, ist dort 76510?"

„Hier Auskunft. Der Anschluß des Teilnehmers ist gesperrt."

„Aber die Auskunft ist doch hier. Wer spricht dort?"

— — —

„— — — hallo, Fräulein? Hier spricht Professor Ratschläger. Sie sind einer Täuschung zum Opfer gefallen, denn vom Wählwerk ist Ihr eigener Anruf an Sie zurückgekommen."

„Mein Gott, an was habe ich denn gedacht!"

„An die zehn Kühe, die so in die Ställe sollen, daß in keinem Stall eine gerade Zahl ist. Die letzte Möglichkeit, dies zu erfahren ist, wenn Sie einen Bauern fernsprechen. Einer mit einem Telefon wird sich schon finden."

„Hier Meßlinger, Landwirt."

„Verzeihung, Herr Meßlinger. Eine Frage. Angenommen, Sie haben zehn Kühe und drei Ställe. Wie verteilen Sie die Kühe in den Ställen, daß in keinem eine gerade Zahl ist?"

„Das ist doch einfach! In den ersten Stall kommen fünf und in den zweiten fünf."

„Dann bleibt aber der dritte Stall leer!"

„Nein, da stelle ich ein Kalb hinein."

„Ausgezeichnet, vielen Dank!"

„Haben Sie das gehört, meine angeschlossenen Herren?"

„Ja, wir haben gleich gedacht, daß ein Trick dabei ist, denn es steht nichts davon in der Aufgabe, daß in jedem Stalle Kühe sein müssen, nur daß es drei Ställe sind!"

„Gute Nacht, oder besser guten Morgen, meine Herren vom dritten Stall."

Schamhaft erbleichend erloschen vier rote Lämpchen am Vermittlungsschrank.